

Volkstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volkstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich Albert Pauli, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate Oskar Kofe, Magdeburg. — Druck und Verlag von B. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Münzstraße 3. — Fernsprecher Amt Norden 23861 bis 23865, Nachruf (ab 19 Uhr) 22951 bis 22955. — Postzeitungsliste Seite 210. — Bezugspreis: Monatlich 2.30, zweimonatlich 4.10, Abholer 2.00 M., Einzelpreis 15, Sonntags 20 Pf. Anzeigenpreise für die Hauptausgabe: 1 mm Höhe u. 27 mm Breite lokal 13 Pf., ausw. 15 Pf., Familienanzeigen u. Stellenangebote 8 Pf., Veretnskalender 1 mm Höhe 25 Pf., Reklame 1 mm Höhe und 90 mm Breite lokal 75 Pf., auswärts 90 Pf. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 93 1/2 % Aufschlag. Für Platzvorrück keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postfachkonto 122 Magdeburg.

Nr. 193

Dienstag den 20. August 1929

40. Jahrgang

Scharfe Schüsse in Oesterreich

Heimwehrehorden überfallen den Schutzbund

Ein Toter, 70 Schwerverletzte

Wien, 19. August. In St. Lorenzen (Steiermark) ist es am Sonntag zu einem schweren Zusammenstoß zwischen Heimwehr und Schutzbund gekommen. Die Heimwehr hatte, wie berichtet wurde, ihre Veranstaltung offiziell abgefragt, so daß man glaubte, die sozialdemokratische Kundgebung werde ungehindert verlaufen können. In Wirklichkeit hatte aber die Heimwehr den sozialdemokratischen Festplatz besetzt und in Flugzetteln angekündigt, daß sie mit den Sozialdemokraten schwere Abrechnung halten werde.

Die Sozialdemokraten haben, da der Festplatz besetzt war, ihre Veranstaltung auf dem Hauptplatz abgehalten. Während der Versammlung hat die Heimwehr einen Angriff auf den Hauptplatz unternommen, wobei sie mit Gewehren — wie berichtet wird, sogar mit Maschinengewehren — vom Kirchturm herab auf die Sozialdemokraten geschossen hat. Es kam zu einem regelrechten Gefecht. Nach den bis jetzt vorliegenden Nachrichten wurden vom Schutzbund ein Mann getötet und mehrere verletzt; bei der Heimwehr sollen neun Mann schwer verletzt sein. Außerdem wurden verhaftete Zivilpersonen, die ganz unbeteiligt waren, verletzt. Unter den Verwundeten ist auch der sozialdemokratische Landesrat Regner.

Im gesamten obersteirischen Gebiet ist die Arbeiterschaft in großer Erregung. Der Schutzbund wurde im ganzen Gebiet alarmiert. Bei der Landesregierung in Graz finden zur Stunde Verhandlungen über den Abzug der beiden Parteien aus St. Lorenzen statt.

Drei Tote?

Wien, 19. August. (Eigner Drahtbericht.) Die Zahl der Opfer des blutigen Zusammenstoßes in St. Lorenzen ist auf drei gestiegen, nachdem im Laufe der heutigen Nacht noch zwei Schwerverletzte gestorben sind. In den Krankenhäusern liegen 70 Verletzte, von denen mehrere in Lebensgefahr schweben.

Die Blutschuld lastet allein auf der Heimwehr. Diese hatte, wie jetzt festgestellt ist, den vom Schutzbund als Versammlungsort vorgesehenen Marktplatz vorher in Stärke von etwa 2000 Mann besetzt und dann, als der Schutzbund auf dem nahegelegenen Kirchplatz aufmarschierte, auch diese Versammlung zu sprengen versucht. Die ersten Schüsse sind zweifellos von den Heimwehrlenten abgegeben worden. Die Gendarmerie griff leider viel zu spät ein.

In der Arbeiterbevölkerung Oesterreichs herrscht wegen der St. Lorenzener Zwischenfälle, die einen neuen Höhepunkt des Terrors der Heimwehren darstellen, riesige Erregung. Die Leitung des Schutzbundes und der Sozialdemokratischen Partei wird im Laufe des heutigen Tages Beschlüsse über die weiter zu ergreifenden Maßnahmen treffen.

Aufmarsch des Schutzbundes

Wien, 19. August. Als Antwort auf den Heimwehrehordenfall vom vorigen Sonntag hat am Sonntag der Schutzbund in dem bei Wien gelegenen Vorort Puchersdorf eine riesige Gegenkundgebung veranstaltet, zu der aus Berlin zwei Vertreter des Reichsbanners per Flugzeug gekommen waren. Die Kundgebung nahm einen großartigen Verlauf. Aus Wien allein kamen 5000 uniformierte Schutzbündler, aus den ländlichen Bezirken 2000 uniformierte Schutzbündler.

Nationalrat Dr. Deutsch erklärte, daß die Heimwehr von einigen alten Generalen geführt werde, die schon für Fezzburg viele Schlachten verloren hätten, sowie von dem ehemaligen Bundeskanzler Seipel. (Stürmische Zurufe.) Wenn die Heimwehr mit Gewalt verfuere, gegen die Arbeiter vorzugehen, werde mit Gewalt beantwortet. Die Arbeiter hätten es satt, sich jeden Sonntag provozieren zu lassen.

Wenn die Heimwehr die Verbindung mit Mussolini und Corti sucht, so — betonte Dr. Deutsch mit Nachdruck — wollen wir den Anschluß an Deutschland. Besonders begrüßen wir die beiden Reichsbannerkameraden aus Deutschland.

Hansen, Gauleiter des Reichsbanners Schleswig-Volstein, überbrachte die Grüße des Reichsbanners und erklärte, daß die deutschen und österreichischen Arbeiter einig sind in dem Bestreben, das einzige Deutschland zu schaffen, in dem die Arbeiterklasse die Macht hat. Die Heimwehr wird ebenfalls zer-

splittern wie die Verschwörung der Kapp-Putschisten und die Treibereien gegen die Republik.

Nach Abschluß der Reden überreichte der Präsident des Niederösterreichischen Landtags, Genosse P e z n e r, dem Bataillon des Bundes eine Sturmflagge.

Große Erregung in ganz Steiermark

Wb. Wien, 19. August. Zu den gestrigen Zusammenstößen in St. Lorenzen meldet eine Wiener Korrespondenz, daß von den 60 verletzten Heimwehrlenten und Schutzbündern im Krankenhaus Brud an der Mur etwa die Hälfte nach Anlegung von Notverbänden in die Krankenhäuser von Kapfenberg, Leoben und Donawitz abgehoben wurden.

Die Gerüchte, daß außer dem einen gemeldeten Todesopfer

noch weitere zu beklagen seien, bestätigen sich bisher nicht, doch ist der Zustand von vier Leuten, darunter je einem Heimwehrlenten und einem Schutzbünder mit Wundschüssen und zwei Personen mit schweren Kopfverletzungen sehr ernst.

Die Erregung in ganz Obersteiermark dauert an. Die sozialdemokratische Arbeiterschaft verweigert die Zusammenarbeit in den Betrieben mit Heimwehrlenten. In Graz finden heute Vertrauensmännerversammlungen beider Lager statt, welche gegenseitig sich die Schuld an den Ereignissen zuschieben.

In Wien haben die Vorstände der Sozialdemokratischen Partei und des Republikanischen Schutzbundes für heute nachmittag und abend ebenfalls Vertrauensmänner-Versammlungen einberufen, um zu den Vorfällen in St. Lorenzen Stellung zu nehmen.

„Zeppelin“ in Tokio



Schwierige Landung

Tokio, 19. August. Das deutsche Luftschiff Graf Zeppelin ist kurz vor 9 Uhr (mitteleuropäische Zeit) über Tokio eingetroffen.

Infolge der Windverhältnisse verzögerte sich die Landung. Der Zeppelin war gezwungen, lange über dem Flugfeld zu kreuzen, ehe er endgültig festgemacht werden konnte. Ein erstes Landungsmanöver, das zu dem Gerücht Anlaß gab, er sei bereits gelandet, war mißglückt. Das Luftschiff ist erst um 7.27 Uhr abends japanischer Zeit, das ist um 11.27 Uhr mittags mitteleuropäischer Zeit, auf dem Flughafen Kasimugaura gelandet.

Die Begeisterung der unübersehbaren Menschenmenge war überwältigend. Selbst aus entfernteren Ortschaften waren Tausende und aber Tausende, darunter auch viele Arbeiter und Bauern, gekommen, um dem Schauspiel beizuwohnen.

Die deutsche Kolonie von Tokio und Kobe war vollzählig versammelt.

Die Begrüßung durch die Vertreter der japanischen Behörden war äußerst herzlich. Nachdem die Mannschaft das Luftschiff verlassen hatte, wurde sie zunächst nach japanischer Sitte mit gerösteten Kastanien und Wein bewirtet.

Großer Jubel in Tokio

Der Jubel in der festlich geschmückten Stadt ist ungeheuer groß. In den Straßen weht überall neben der japanischen die Reichsflagge.

Vor der deutschen Botschaft staut sich vor der Landung des „Zeppelin“ eine besonders große Menschenmenge. Um 8.50 Uhr erschien das Luftschiff über dem Flugplatz von Kasimugaura, wo die japanischen Mannschaften für die Landung des Luftschiffs bereitstanden. Auch hier wurde der Luftkreuzer von einer riesigen Menschenmenge jubelnd begrüßt.

Die japanischen Zeitungen gaben vor der Landung freundlich Extrablätter heraus. Der japanische Verkehrsminister begrüßte frühmorgens Dr. Götener durch einen Funkpruch, für den Dr. Götener seinen Dank aussprach und sich mit dem vorgeplanten zweiseitigen Festprogramm einverstanden erklärte.

Vier japanische Marineflugzeuge flogen dem Luftschiff entgegen, um es einzuholen. Vom Bahnhof in Tokio aus gingen Extrazüge nach dem Landungsplatz.

Die Landung wurde durch Rundfunk verbreitet. Heute nachmittag wird Dr. Götener vom Kaiser von Japan empfangen werden.

Wie verlautet, soll das Luftschiff 4 bis 5 Tage in Tokio bleiben.

In 100 Stunden 12000 Kilometer

Das Luftschiff hat zur Bewältigung des 12000 Kilometer weiten Weges insgesamt 100 Stunden benötigt und damit einen Rekord aufgestellt.

Man hörte Zeppelin in Magdeburg

Der Lautsprecher gab wie üblich am Sonntag abend die neuesten Nachrichten aus der Welt den Rundfunkhörern bekannt. Die Plänkelleien zwischen Sowjetstern und Chinesischem Drachen erregte man, plötzlich reißt der Saß mitten durch und ein fingendes Geulen ertönt aus dem Lautsprecher, dazwischen hört man die Stimme des Ansagers, als ob sie weither aus dem Weltraum kommt:

Achtung, Achtung! Wir stehen mit dem Luftschiff Graf Zeppelin an der Ostküste Sibiriens in Verbindung. Jetzt hören Sie die Morsezeichen vom Bord des Luftschiffs. Es funkt um Wettermeldungen nach den japanischen Stationen.

Ist es möglich! Man kann es kaum fassen, daß der Versuch, den man in Berlin seit 2 Tagen unternimmt, tatsächlich geglückt ist: Die Sprache des Luftschiffs über riesenhafte Entfernungen eingelangt und den Hörern am Rundfunk übermittelt. Welch gewaltiger Erfolg! In 1000 Meter Höhe fliegt das Luftschiff Graf Zeppelin mit 100 Kilometer Geschwindigkeit gen Osten. Da hört man plötzlich in Magdeburg über eine Strecke hinweg, die siebenmal so lang ist, wie die ganze Breite des Deutschen Reiches von Trier bis Tilsit, die Versändigungszeichen des Zeppelin im Radio, der auf Ketherwellen während seiner Weltreise mit der ganzen Menschheit in Verbindung bleibt.

Was werden unsere Kinder noch alles erleben. Wie lange wird es noch dauern und man funkt aus Amerika nach Hause: Mutter mach' man's Abendbrod zurecht, ich fahre rasch über Japan zurück, will bloß noch in Tokio 'ne Tasse Kaffee trinken.

Der Unbestechliche

General M. war der Schrecken aller Großkaufleute Russlands, denn er war der Haupteinkäufer der russischen Armee im Kriege. Ueber ihn kursierten die Gerüchte, er sei unbestechlich.

Ein Jarengeneral, Einkäufer der Armee, und unbestechlich! Man erzählte von Kaufleuten, die General M. etwas „zugesteckt“ hatten und nun ihr Dasein in Sibirien fristeten. General M. galt als Muster eines christlichen Soldaten. Er war Präsident des Klubs der „Aufrechten Russen“.

Die Waren, die der General kaufte, waren gut. Fiel eine Sendung schlecht aus, dann ließ er die Ware nach Kriegsdreht verbrennen und den Lieferanten festsetzen. Ein Großkaufmann wollte einmal seine Sendung dem General besonders empfehlen. „Geld ausgeschossen! Bei so einem General macht man es anders“, sprach er zu seinem Kompanion. Nächsten Morgen sandte er an den General einen riesigen Korb mit den teuersten Marken Weine, Kognak, Liköre.

Seine Geschäftskarte legte er bei. Eine Stunde danach wurde der Chef der Firma K u. K. zum General gerufen. Zitternd vor Wut erwartete ihn der General an der Tür. „Hier herein, hierher mit dem Kerl“, brüllte der General zum Vurschen. Der Kaufmann wurde in das Zimmer des Generals gezerrt. Auf dem Tische stand sein Korb mit den Weinen. Der General schrie nach einem Wasserglas.

„So, so mein Täubchen, das hast du also hergeschickt. Da wirst du es auch allein auslaufen“, sprach der General und öffnete gleich fünf Flaschen Konak. Ein volles Glas hielt er dem Kaufmann hin. Zitternd trank er es aus. Gleich goß es der General wieder voll. Die Dehnbarkeit des Magens hat auch ihre Grenzen. Der Magen des Kaufmanns hatte sie bald erreicht. Nun packte der General ihn und schmiß den nun völlig Betrunknen eigenhändig die Treppe herunter.

Diese Geschichte trug dem General den Beinamen „der Unbestechliche“ ein. Bis der Fabrikant P. folgendes erlebte: Die Armee hatte einen Mienenauftrag zu vergeben. Fabrikant P., der tapferste Kaufmann Moskaus, beschloß, zum „Unbestechlichen“ zu gehen. Herr P. war der einzige Mann, der an die Unbestechlichkeit des „Unbestechlichen“ nicht recht glauben wollte.

Eines Tages erschien der Fabrikant in der Intendantur. Der General war nicht anwesend. Der diensthabende Adjutant empfing Herrn P. Führt ihn in das Zimmer des Generals und bat zu warten.

Es war ein ganz gewöhnliches Amtszimmer. An der Wand stand ein Sofa, auf dem der General immer liegen mußte, denn man sah Krissen und Decken darauf liegen, als sei der General eben erst aufgestanden. Der Fabrikant betrachtete das Sofa und plötzlich kam ihm eine Idee. Schnell erhob er sich, trat an das Sofa, nahm aus der Tasche ein Päckchen Tausendrubelnoten und legte sie unter Krissen.

Eine halbe Stunde danach erschien der General. Mit all seiner Schwere schmiß sich der General auf das Sofa, um sich von den Strapazen einer Warenuntersuchung zu erholen. Plötzlich fühlte er einen harten Druck unter dem Kopfe, griff mit der Hand unter das Krissen und zog das dicke Päckchen Tausendrubelnoten raus.

Mit einem Nucke lekte er sich auf. Legte das Päckchen in den Schreibtischkasten und klingelte Sturm. Den eintretenden Adjutanten befahl er: „Golen Sie sofort im Auto den Fabrikanten P.“ Zehn Minuten danach stand der Fabrikant P. zitternd vor dem General. „Machen Sie, daß Sie rauskommen“, brüllte dieser seinen Adjutanten an. Nachdem der General mit dem Fabrikanten allein im Zimmer geblieben war, holte er aus dem Schubkasten das Banknotenpäckchen raus.

„Ist das von Ihnen, Sie Schweinehund?“ brüllte er. Der Fabrikant sah wie ein leergepumpter Schlauch auf dem Stuhle zusammen.

„N—n—n—ein . . . Erzellenz“, konnte er nur stotternd hervorbringen.

„Lüg nicht Kerl!“ schrie der General.

„G—Erzellenz, ich schwöre, ich weiß nichts davon.“

„Du lügst weiter. Also paß mal auf. Du weißt doch, daß wir Kriegsdreht haben, ich kann dich niederknallen wie einen Hund. Mein Hahn wird krähen, mit niederen Worten holte der General aus der Tasche einen Revolver.

„Wenn du bis zehn nicht gestehst, daß dieses Geld von dir ist, dann . . .“ Der General hielt den Revolver auf den Fabrikanten gerichtet und begann zu zählen.

„Eins — zwei — drei —“

Der Fabrikant blinzelte auf den Revolver. Der schwarze Lauf war gerade auf seinen Kopf gerichtet. Er versuchte zitternd aufzustehen, aber der Lauf folgte ihm. Er versuchte sich selber zu beruhigen: Ein Offizier wird doch nicht morden, und wenn ich gestehe, wird es noch viel schlimmer, dachte er. Aber da lähmte ihn die Angst.

In diesem Moment beschloß der Fabrikant P., alles zu gestehen. Das Leben war eben doch das Teuerste. Schon besser Sibirien . . . Er wollte gerade die Wahrheit herausschreien, damit nur der schwarze Revolverlauf vor seinen Augen verschwände, da . . .

Die Hüte des Generals erschellten sich. Langsam sank die Hand mit dem Revolver.

„Von dir kann man nehmen, Hundesohn. Du verstehst zu schweigen. Komm morgen, und Maul gehalten, verstanden!“

sprach gutmütig brummend der General und legte die Geldnoten und den Revolver in den Tischkasten.

Fabrikant P. erhielt den größten Auftrag der Armee. Nathan Gurbua.

Der Mord in Gwalior

Meister Frank Owen aus Denver (Colorado, U.S.A.) war seinerzeit nach Indien gekommen, um sich dort mit Baumwollhandel zu befassen. Er brachte es im Laufe der Zeit zu einem respektablen Vermögen, fand aber zu seinem größten Leidwesen keinen Eingang in die gute Gesellschaft, da seine Manieren nicht ganz mit dem Benehmen übereinstimmen, das man in den bessern englischen Kreisen von einem Gentleman erwartet.

Ganz von seinen Geschäften eingenommen, gab Mr. Owen auch den letzten Rest der Denkweise auf, die er von seinen puritanischen Vorfahren vererbt bekommen hatte, und heiratete die Tochter eines braunen Geschäftsfreundes, ein Milchblut-mädchen. Sein Verkehr beschränkte sich im wesentlichen auf ein-geborene Händler und Makler aus nicht gerade gut beleuchteten Sireisen. Sein einziges Vergnügen war außer dem erheblichen Konsum von alkoholischen Getränken das Sammeln von Altertümern. Ein gewisser Dschiranda, angeleglicher früherer Angehöriger der Brahmanenkaste, war auf diesem Gebiete sein eifrigster Assistent, Aufkäufer und Handelsvermittler.

Nach unbekanntem Gründen gab es eines Tages heftige Differenzen zwischen beiden. Zwar hat später die Vernehmung der Dienerschaft Owens nicht allzu viele Unhaltspunkte ergeben, doch scheint es erwiesen zu sein, daß Dschiranda mit der Milchblutgattin Owens in nicht ganz korrekten Beziehungen gestanden hat. Die Differenzen mit Dschiranda nahmen schließlich die Form erbitterter Feindschaft an. Dazu kam, daß Dschiranda Dinge von Owen wußte, deren Bekanntwerden dem Amerikaner mit ziemlicher Sicherheit zu schwerer Gefängnisstrafe verholphen hätte.

Die Nachforschungen der Polizei haben ermittelt, daß Owen die Absicht hatte, sich seines Feindes gewaltsam zu entledigen. Mit Hilfe seiner unterirdischen Verbindungen mit Angehörigen der untersten Kasten gelang es ihm, Individuen zu kaufen, die sich bereit erklärten, Dschiranda zu beseitigen. Als Schauplatz der Handlung war die alte Fürstentum Gwalior, etwa 800 Kilometer nordöstlich von Bombay, ausersehen. Owen bestellte Dschiranda dorthin und traf sich mit ihm im Gwaliorhotel, wenige Minuten von der Eisenbahnstation entfernt. Er nahm mit ihm das Frühstück ein und bestellte ihn für den Abend zu einem gemeinsamen Spaziergang nach der berühmten Festung, dem Fort, das 90 Meter über der Stadt auf einem 3 Kilometer langen Sandsteinfelsen die Ebene beherrscht und wegen seiner altertümlichen Bauten und der berühmten Felsfiguren bekannt ist. Sie wollten sich in der Kowah-Schlucht treffen, die auf der Westseite tief in das Felsmassiv hineinragt, und zwar mit Rücksicht auf die vorgerückte Jahreszeit kurz nach Sonnenuntergang. An die gleiche Stelle hatte Owen zu dieser Zeit seine Desperados bestellt, um mit Dschiranda „abzurechnen“.

Dschiranda war am Nachmittag in die Neustadt Lashkar gefahren. Owen, der natürlich gar nicht daran dachte, das Stelldichein einzuhalten, sah um dreiviertel sieben in der Halle des Hotels und unterhielt sich mit dem Empfangschef, einem gebornen Schweizer. Sie hatten erst wenige Worte miteinander gewechselt, als Dschiranda mit merkwürdig starrem Gesichtsausdruck in das Hotel trat, von allen, und besonders vom Empfangschef, deutlich gesehen. Owen, der glaubte, daß Dschiranda gerade zu dieser Zeit in den Händen seiner Mordelkenner sein müßte, erschrak fürchtbar, sagte sich aber jogleich und bat den neben ihm stehenden Schweizer, einen Boy mit Getränken herzubehorden. Der Boy brachte das Verlangte. (Hinterher, bei seiner Vernehmung durch die Polizei, erklärte er, es sei ihm aufgefallen, daß der Besucher Owen angesehen hätte, wie eine Schlange den Vogel.“ Ihm sei bange gemorden, und er sei sofort in die Küche gegangen. Ein Mahaut, Kleinfantelender des Maharadschah, der gewöhnlich mit seinem Tier am Mamgiri-Tor in der Altstadt auf Touristen wartete, jagte gleichfalls aus, daß der Boy bei seinem Heretorkommen in die Küche einen verängstigten Eindruck gemacht habe.)

Nach Befundung des Wirts blieb der unheimliche Gast etwa zwei Stunden in der Hotelhalle. Owen habe ziemlich berührt seinem Besucher gegenüber gesehen und nur wenig gesprochen. Schließlich, als Owen schon fast betrunken war, sei Dschiranda verschwunden gewesen. Er, der Wirt selbst, habe ihn nicht fortgehen sehen, obwohl er im Hintergrunde der Halle gesehen hätte. Auch von dem Hotelpersonal hat niemand Dschiranda sich entfernen sehen. Owen lag ohnmächtig in seinem Sessel und wurde auf sein Zimmer gebracht.

Am nächsten Morgen fand man Dschiranda an dem kleinen Teich der Kowah-Schlucht tot auf. Von hinten war ihm eine Schlinge um den Hals geworfen worden. Eine halbe Stunde, bevor die Polizei im Hotel erschien, um Owen zu vernehmen, der ja zuletzt mit Dschiranda zusammengewesen war, fand man den Amerikaner in seinem Zimmer als Leiche. Er hatte sich mit dem Rasiermesser die Pulsadern geöffnet. Auf dem Fußboden des dunklen Babeverzlags neben seinem Zimmer fand man einen Petzel mit aufgeregter Schrift und dem Wortlaut: „Dschiranda was threatening to haunt me“ (Dschiranda hat gedroht, mich wie ein Gespenst zu verfolgen). Die gerichtsarztliche Untersuchung der Leiche ergab, daß Dschiranda zu der Zeit, da er angeblich sich in der Hotelhalle aufhielt, bereits tot gewesen sein müsse. Dieser Befund wurde auch durch die Aussage eines der Mörder, den man drei Tage später verhaftete, bestätigt. Kurt Biging.

Der schwarze Tod

Furchtbare Zeiten sind es gewesen, als im Mittelalter „der schwarze Tod“ durch Europa schritt und erbarmungslos die Menschheit heimsuchte. Hunderte, Tausende wurden an einem Tage dahingerafft, und kein Mensch wußte ein Mittel, um der Pest, dieser gefährlichsten Seuche aller Zeiten, Einhalt zu gebieten. Bis in unsere Tage haben sich die Erzählungen, teils als Wahrheit, teils als Legende, davon erhalten, und Schriftstellern und Dichtern bieten sie immer wieder neuen Stoff zu ergreifenden Schilderungen.

„Erzittre Welt, ich bin die Pest, ich komm in alle Lande. Und richte mir ein großes Fest. Mein Blick ist Fieber, feuerfest und schwarz ist mein Gewande.“

Diese ergreifenden Worte des Dichters Hermann Lingg kennzeichnen den Zustand, in den die Menschen beim Ausbruch des „schwarzen Todes“ gerieten. Furcht und Entsetzen, Verwirrung und Verzweiflung packte die Menschheit, und man griff zu den entsehllichsten Mitteln, zu Mord und Totschlag, um die Seuche zu bannen. In der Zeit von 1326 bis 1400 zählte man 82 Pestjahre, von 1400 bis 1500 etwa 40. In Neapel sollen 60 000, in Genoa 40 000, in Florenz 96 000, in Straßburg 16 000 und in Lübeck 9000 Einwohner an der Pest gestorben sein.

Jeder ist in seinem Werke „Die großen Volkskrankheiten des Mittelalters“ dem leichenbesäten Wege des schwarzen Todes nachgegangen. „Lübeck“, so schreibt er, „geriet bei dem Ausbruch der Pest in so große Verwirrung, daß seine Bürger wie im Wahnsinn von dem Leben Abschied nahmen. Kaufleute, denen Besitz und Erwerb über alles ging, enttagten kalt und willig ihren Gütern. Sie trugen ihre Schätze in die Klöster und Kirchen, um sich ihrer auf den Stufen der Altäre zu entledigen; aber für die Mönche hatte das Gold keinen Reiz, denn es brachte den Tod. Sie schlossen die Pforten; doch man warf es über die Klostermauern; man wollte kein Hindernis an dem letzten frommen Werke, zu dem die stumme Verzweiflung geraten. Als die Seuche vorüber war, glaubte man nur noch unter Leichen zu wandeln; denn alle Lebenden waren noch von wirbriger Totenfarbe entstellt, infolge ausgestandener Angst und unabwendbarer Verpestung der Luft.“

Die Krankheit charakterisierte sich durch schwarze Flecken, blutiges Erbrechen, Drüsenanschwellungen unter den Achseln und in den Leisten und führte meistens mit heftiger Malaria oder mit Betäubung binnen fünf Tagen zum Tode. Gefördert wurde die Verbreitung der Seuche durch das Fehlen von Krankenhäusern, in denen die Kranken hätten untergebracht werden können. In einigen Städten allerdings hatte man Pestlazarette gebaut, die aber auch vollkommen unzureichend waren und bei weitem nicht den an sie gestellten Anforderungen genügten. Regensburg besaß ein Pestlazarett auf einer Donauinsel. Für gewöhnlich verblieben die Pestkranken in ihren Häusern, und man steckte Fächchen heraus, um dadurch fennlich zu machen, daß hier Erkrankte lagen. Erst um 1650 ging man in fast allen Städten dazu über, Anstalten für Pestkranke zu bauen. Die Aerzte suchten sich durch fest-schließende leberne Anzüge vor Ansteckung zu schützen. Vor die zur Atmung nötigen Oeffnungen, vor Nase und Mund, legte man giftwidrige Stoffe, welche die Seuchenkeime in der einzu-atmenden Luft zerstörten.

In Flugblättern und Schriften wurden Verhaltensmaßregeln verbreitet und Vorbeugungsanregungen gegeben. In einem erhalten gebliebenen Flugblatt aus dem Jahre 1500 werden als die drei wichtigsten Organe des Menschen Herz, Hirn und Leber genannt. Ist daran eine Erkrankung festgestellt, so soll man die Ader lassen. Anders lägen die Dinge jedoch bei der Pest, wo das Aderlassen allein, wie festgestellt sei, nicht helfe. Hier verwende man Pflaster, kaltes und warmes Wasser, Branntwein, Hirnbisse, Erdäpfel, Getreidekörner usw. Dieses alles in Vermischung mit andern Heilmitteln, die in dem Flugblatt einzeln aufgezählt und als wichtig zur Bekämpfung der Pest bezeichnet sind. Durch Pflaster und kalte und warme Umschläge sollten die Pestheulen möglichst schnell zur Deffnung gebracht werden. In einem Nürnberger „Regiment, wie sich zu Zeiten der Pestillen zu helfen sei“, aus dem Jahre 1533, heißt es, man solle einem jungen Hahn den „Hindern uff das Geschwir halten“. Stirbt dann der Hahn, so ist das Gift herausgezogen. In andern Pestschriften werden an Stelle der Hähne Kröten zum Ausziehen des Giftes aus den Pestheulen empfohlen.

Im wesentlichen lief die Vorbeugungskur gegen die Pest, ebenso wie die ganze Behandlung dieser Krankheit selbst, fast nur auf Schröpfen, Aderlassen, Schwitzen und Behandeln mit sogenannten herz- und blutstärkenden Mitteln hinaus. Zur Reinigung der Luft wurden Holzfeuer und Räucherungen mit aromatischen Holzern und Harzen benutzt. Die Wohnungen spritzte man mit Essig aus.

Im Volke griff man zu allen möglichen Pflanzen. Namentlich der Einbeere wurde eine große Heilkraft zugeschrieben, die im Böhmerwald und in der Steiermark noch heute als „Pestbeere“ bezeichnet wird. Der Glaube war weit verbreitet, daß eine Einbeere, die zwischen Maria Geburt und Maria Himmelfahrt gepflückt werde, vor Pest und andern Seuchen bewahre. Die Legende erzählt, daß ein Fuhrmann einst in eine Stadt kam, in der die Pest wütete. Er trug auf dem Put eine solche Einbeere und blieb deshalb von der Pest verschont. Man bot ihm eine hohe Summe für die Einbeere. Er verkaufte sie schließlich und starb gleich darauf an der Pest. —

Langsames P.K.-Kauen beruhigt die Nerven und erfrischt



Kauen Sie ein Stück P. K., wenn um Sie Lärm und Verkehr tobt, wenn es im Werkraum heiß und staubig, wenn im Büro die Luft trocken ist. P. K.-Kaugummi mit seinem kräftigen Pfefferminzgeschmack erfrischt sofort und nachhaltig Mund und Rachen, alle Müdigkeit verschwindet. Mit dem P. K.-Kaugummi können Sie den Rhythmus Ihrer Nerven beeinflussen. Kauen Sie ihn langsam, so werden Sie ruhig. Bewegen Sie ihn wie spielend im Munde, so gehen die Gedanken sinner

Sie überwinden Eintönigkeit und Langeweile. Halten Sie ihn fest zwischen den Zähnen oder kauen Sie kräftiger, so fällt es Ihnen leichter, die erregten Nerven zu beherrschen und sich zu konzentrieren. Sind Sie Raucher und leiden Sie darunter, dass Sie während langer Arbeitsstunden, bei Vorträgen, im Kino oder im Theater auf das Rauchen verzichten müssen, so bietet Ihnen der P. K.-Kaugummi eine ähnlich beruhigende und zugleich anregende Wirkung wie das Rauchen.



WRIGLEY A.-G.

Fabrik FRANKFURT a. M.

Jedes Stück ein langer Kaugenuß. Ein Paket für 10 Pf. enthält vier grosse Stücke.

Kauen Sie P. K. nach jeder Mahlzeit. Es macht den Atem frisch und rein, regt die Speichelbildung an, erleichtert die Verdauung und erhält die Zähne gesund.

Meine Chronik

Schiffszusammenstoß bei Stettin

Stettin, 19. August. Der Vergnügungsdampfer Deutschland der Swinemünder Schiffsahrtsgesellschaft stieß auf der Fahrt von Swinemünde nach Stettin mit einem Frachtdampfer zusammen. Die „Deutschland“ erhielt ein Leck von mehreren Metern im Durchmesser. Auf ihr befanden sich 400 Schulkinder, die von einem Ausflug zurückkehrten, und 125 erwachsene Passagiere. Der Kapitän hatte die Geistesgegenwart, sein Schiff rasch und mit voller Kraft auf Grund zu setzen und so ein großes Unglück zu verhüten. Sofort nach dem Unglück hatte sich der Speiseaal mit Wasser gefüllt.

Der Frachtdampfer, der nur geringen Schaden davontrug, konnte seine Fahrt fortsetzen. —

Feuer bei einer Filmvorführung

Schwerin, 19. August. Am Sonntagabend fand im Gasthof Poel im Dorfe Wredenhagen bei Hölbel eine Filmvorführung statt. Kläglich fing der Filmstreifen Feuer.

In dem dunkeln Saale, der von mehreren hundert Personen besetzt war, entstand eine Panik. Alles drängte zu den Ausgängen, die jedoch verschlossen waren. Fenster Scheiben wurden zertrümmert und Türen eingedrückt. In dem Gedränge wurden Frauen und Kinder zu Boden geworfen und getreten. Mehrere Frauen mußten ohnmächtig ins Freie geschafft werden. Erst 10 Minuten später wurde das Licht eingeschaltet und die Türen geöffnet. Der Brand konnte bald darauf gelöscht werden. —

Ausbreitung der Typhusepidemie

Berlin, 19. August. Die Typhusepidemie in Weisenburg in Mittelfranken hat an Ausdehnung zugenommen. Die Zahl der Erkrankten liegt auf 76.

Man vermutet, daß die Ursache der Epidemie auf Genuß verdorbenen Trinkwassers zurückzuführen ist. —

Der vergessene Sarg

Die Berliner Kriminalpolizei hatte in den letzten Tagen einen eigenartigen Vorfall, der sich in einem Beerdigungsinstitut des Berliner Nordens zugezogen hatte, zu untersuchen.

Vor 24 Jahren starb an den Folgen eines Verkehrsunfalls in Berlin der 21 Jahre alte türkische Student Sarkis Seepdian. Die Leiche sollte zur Beerdigung nach Konstantinopel übergeführt werden. Infolge der Kriegswirren wurde der Transport von Tag zu Tag verschoben. Das Beerdigungsinstitut sah sich schließlich gezwungen, den Toten einzubalsamieren, einzufargen und im Keller feigenzulassen. Auch nach dem Kriege ließen die Angehörigen des Toten aus Konstantinopel nichts von sich hören. Das Beerdigungsinstitut hoffte immer noch, daß der Transport der Leiche nach der Türkei schließlich ermöglicht werden könne. Erst jetzt, nach 24 Jahren, ging der Inhaber des Instituts zur Polizei und legte den Fall dar. Man glaubte zuerst an eine Missifikation, nahm sogar an, daß Sarkis Seepdian das Opfer eines Verbrechens geworden sei. Eine Untersuchung ergab jedoch, daß kein Verbrechen vorlag. Die Behörden führten über diesen Fall einen monatelangen Schriftwechsel mit Konstantinopel und Angora, bis in diesen Tagen endlich die restlose Aufklärung erfolgt ist. Der Sarg wurde auf dem Friedhof in Marzahna vorläufig beigelegt.

Der Leichenbestatter hätte auch die Beerdigung auf eigene Faust vornehmen können. Er scheute jedoch die Kosten und erklärte, er habe für den Toten schon genug ausgegeben. Sarg und Arbeit seien ihm bisher nicht bezahlt worden. Jetzt hat das Wohlfahrtsamt der Stadt Berlin die Kosten übernommen. —

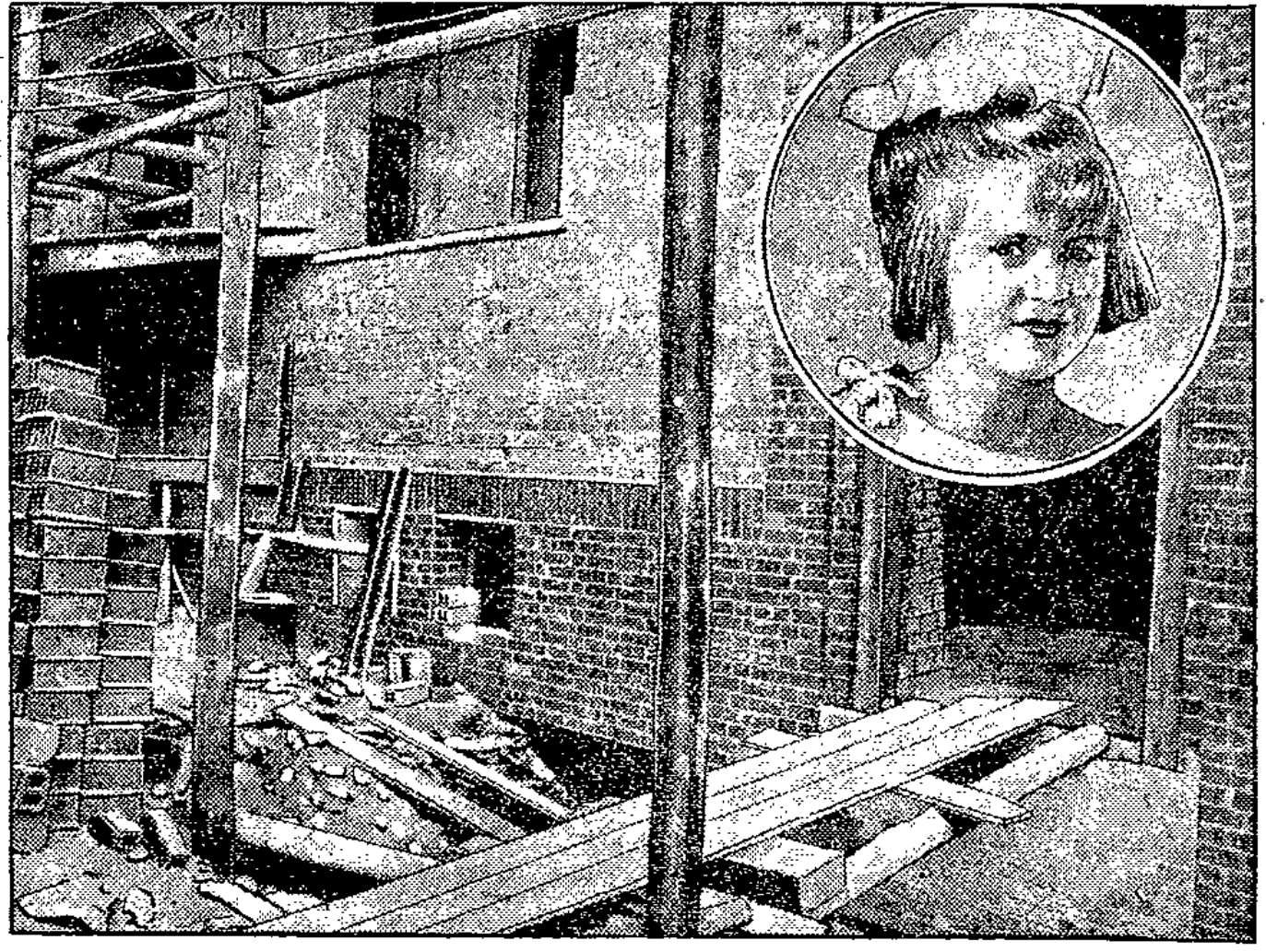
Schiller im Schmierentheater

Das Arbeitsgericht Berlin hatte sich mit einer schwerwiegenden Frage zu beschäftigen, nämlich ob eine Schauspielerin verpflichtet ist, sich in den — wie jag ich es gleich meinem Leser? — also kurz und gut: in jenen Teil des Stückens, wo er aufhört, einen anständigen Namen zu führen, kneifen lassen muß.

Die wichtige Frage wurde dadurch akut, daß ein großes deutsches Schmierentheater (auf dem Theaterzettel firmiert es zwar als „Wandertheater“, aber Papier ist geduldig) Schillers „Wallensteins Lager“ einem kunstbegeisterten Publikum vorzuführen die löbliche Absicht hatte. Nun hat zweifellos der Herr von Schiller einige ganz nette Einflüsse gehabt, aber immerhin, so für richtige Kunst, wie sie ein Schmierentheater seinen Be-

Zum Mord an der 11-jährigen Gilde Zäpernick

Weit über Berlin hinaus hat der Lustmord an der 11-jährigen Gilde Zäpernick Entsetzen erregt. Der Fundort liegt ganz nahe der elterlichen Wohnung, doch ist der Täter noch nicht entdeckt worden. Unser Bild zeigt die Fundstelle des ermordeten Kindes auf einem Neubau in Berlin-Weißensee. Im Kreis: Gilde Zäpernick.



suchern vorzusehen muß, hatte der gute Mann doch nicht das richtige Verständnis. Und um diesem Uebelstand abzuhelfen, hatte der Direktor des Theaters beschlossen, „Wallensteins Lager“ zu „modernisieren“.

Zunächst war es natürlich ganz unmöglich, im Zeitalter der Sektgruppen ein Theaterstück aufzuführen, in dem nur zwei weibliche Wesen vorkamen. Der Direktor vermehrte die Zahl der weiblichen Personen in „Wallsteins Lager“ um 50 Prozent. Zu der von Schiller in die Welt gesetzten Marketenberin und Aufwärterin schuf er als dritte im Bund eine Dirne. Das ist zeitgemäß. Und er dichtete noch obendrein für die Dirne eine schöne Solozene (abgegeben von der Schlussapothese, wo Dirne, Marketenberin und Aufwärterin einen fröhlichen Ringelreihen vor Wallstein aufzuführen sollten). Die Solozene bestand darin, daß die leicht geschürzte Dirne der Reihe nach mit jedem der Wallsteinschen Landsknechte im Zelte verschwand und daß sie dafür zum Lohn auf der Bühne von den Soldaten in den — — Hintern gekniffen wurde. Dieser Ausdruck ist zwar derb, aber er kam so in den dichterischen Ergüssen des schillernden Theaterdirektors vor, der sich im Landsknecht- und Dirnenmilieu moderner Klassik auskennt.

Die Schauspielerin aber, die dazu ausersehen war, die Vereinerung von Schillers „Wallstein“ zu kreieren, war ein wenig prüde. So etwas kommt bei Dirnen schon gelegentlich vor. Sie wollte sehr gern mit den Landsknechten im Zelte verschwinden, aber sich auch noch in den S kneifen lassen — —. Nein, das kniff sie selber und streifte. Sie stellte ihre ganze Arbeit ein, denn sie vertrat den Standpunkt, daß sie als ernste Schauspielerin es nicht nötig habe, sich auf der Bühne ihre Sitzgelegenheit mit blauen Flecken verzerren zu lassen.

Das Gericht war aber anderer Ansicht. Es stellte sich auf den Standpunkt, daß, wenn man sich schon verpflichtet, in Schillers „Wallstein“ in moderner Bearbeitung aufzutreten, man sich auch gelegentlich einmal kneifen lassen muß. Das ist eben Dirnenrecht. Und infolge dieser Rechts- und Kunstauffassung wurde die Klage auf Weiterzahlung der Gage kostenpflichtig abgewiesen. —

Sugatastrophe in Amerika

New York, 19. August. In St. Franzisko entgleiste bei Henrietta ein Personenzug. 15 Passagiere, in der Mehrzahl Neger, wurden getötet.

Ein zwischen Cleveland und Columbus verkehrender D-Zug entgleiste am Sonntag. 43 Passagiere wurden verletzt. —

130 Automobile verbrannt

Lu. Paris, 19. August. In dem französischen Seebad Chateaufort in der Nähe von La Rochelle brach in der Nacht zum Sonntag ein Brand aus, dem eine Autogarage mit insgesamt 130 Automobilen und drei Autobussen zum Opfer fiel.

Das Feuer wurde von drei jungen Mädchen entdeckt, die von einer Feiertagsreise nach Hause zurückkehrten. Der Wächter war eingeschlafen und wurde erst durch die Explosion eines Benzintanks geweckt. Nur mit Mühe konnte er sich vor den Flammen in Sicherheit bringen. Da sich in unmittelbarer Nähe der Brandstelle ein großes Benzintanklager befindet, mußte ein danebenliegendes Hotel in größter Eile geräumt werden. —

Straßenräuber auf dem Balkan

In der Nähe von Belgrad wurde das Auto eines Kaufmanns von bewaffneten Straßenräubern angehalten. Als der Lieberfallene zu entkommen suchte, wurden Schüsse auf den Wagen abgefeuert, durch die drei Insassen schwer verletzt wurden. Der Wagen konnte jedoch die nächste Ortschaft erreichen, von der aus vier Polizeibeamte sofort die Verfolgung der Räuber aufnahmen. Das Auto der Polizei stieß kurz vor dem Tabor auf eine Steinbarriere. Es kam zu einem Feuergefecht, in dessen Verlauf ein Beamter und einer der drei Räuber getötet und zwei Beamte schwer verletzt wurden. Die beiden entkommenen Verbrecher sind bisher noch nicht gefaßt worden. —

Auch ein Reford. In Amerika hat man sich bemüht, einen Reford für denjenigen aufzustellen, der in kürzester Zeit am häufigsten den Atlantik überquert hat. Als Träger des Refordpreises ging zunächst der Präsident der französisch-amerikanischen Handelskammer, Jones, hervor. Er konnte dokumentarisch nachweisen, daß er 111 Überfahrten zwischen Paris und New York zurückgelegt hatte, und zwar nicht etwa um der Leistung willen, sondern aus geschäftlichen Gründen. Gleich darauf meldete sich ein Bostoner wohnhafter Kaufmann Seaboth, der den Nachweis erbringen konnte, daß er 119 Ozeanfahrten überstanden hatte, und sogar 24 zwischen New York und Alexandria. Auch er war geschäftlich unterwegs gewesen. Außerdem konnten 118 Schiffskapitäne bezeugen, daß er niemals seetranke geworden sei. —

Unfall bei einem Automobilrennen in Frankreich. Bei einem Automobilrennen bei Comminges in der Gegend von Toulouse fuhr ein Rennwagen mit 110 Kilometer Geschwindigkeit in die an der Straße befindliche Zuschauermenge hinein. Einer der Zuschauer wurde getötet, vier wurden ziemlich schwer verletzt. Der Führer des Wagens kam mit leichten Verletzungen davon. —

Für Reise, Wanderungen

und Wochenende vergessen Sie nicht die herrlich erfrischend schmeckende Pfefferminz-Jahnpaste Chlorodont. Tube 60 Pf. und 1 Mk., und die dazugehörige Chlorodont-Zahnbürste mit gezahmtem Borstengrund von bester Qualität für Erwachsene 1,25 Mk., für Kinder 70 Pf., zur Befestigung tauglicher, überreicher Speiseröhre in den Zahnräumen und zum Weißputzen der Zähne. Erhältlich in allen Chlorodont-Verkaufsstellen in der betamten blauweißen Original-Verpackung.

Der Auf der Tiefe

Roman von Max Hebehör.

Copyright 1927 by Drei-Masken-Verlag AG., München.

(1. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Den Höhepunkt des Ansehens erreichte die Familie Desbarreaux anlässlich einer dunkeln, mit dem Tode eines französischen Präfidenten verbundenen Affäre, deren Untersuchungsrichter damals ein Desbarreaux war; diesmal erlangte der Name Weltrauf.

Und dann kam auf einmal der Verfall. Mit einem Schlag kam der Verfall, wie ein von Amizien seit vielen Jahren zerfressenes Haus fiel das Ansehen der Desbarreaux zusammen, anfangs launlich und nur weite Schwaden von Staub und Stank hinterlassend.

Es geschah in unheimlicher Weise und ohne ersichtlichen Grund.

Niemand wußte, warum Marcelin Honoré Desbarreaux, der Notar eines halben Departements und der Träger höchster Auszeichnungen, gegen seinen Lebensabend hin begann, mit den ihm anvertrauten Geldern in unsinnigster Weise an allen Wänden zu spekulieren, um dann in so schändlicher und zugleich so hochkomischer, weil so traditioneller Weise spurlos und in Begleitung einer Dingeltangelstänzerin zu verschwinden und verschwinden zu bleiben.

Niemand konnte erklären, was dessen Bruder, der der Rechtsbeirat großer industrieller Konzerne und eine jagenannte führende Persönlichkeit war, ebenfalls auf einmal und fast zur gleichen Zeit zu durchaus illoyalen Handlungen trieb, und was ihn veranlaßte, sich mit Konkurrenzfirmen des Auslandes in Verbindung zu setzen und in wahrhaft vaterlandverräterischer Art den fremden Firmen ihm bekannte Geheimnisse und Verfahren zu überliefern; dieser Desbarreaux hatte sich vor dem Richter zu verantworten, er wurde unzurechnungsfähig befunden und er endete im Irrenhaus.

Wie blige waren diese beiden Schläge niedergegangen, kaum war die Zeit zum Staunen gekommen.

Und niemand ahnte, welche dunkeln Kräfte etwas später zwei andre Desbarreaux, der eine in den Kolonien, der andre in einem ersten angelsächsischen Umkreis, zu derart schweren und nicht wiederzugebenden ständlichen Verfehlungen trieb, daß beide anall und Fall entfallen, daß der eine mit Zuchtstaus bestraft, der andre aus dem Meer ausgehoben wurde.

Es war merkwürdig, als sei hier eine böse, dämonische Kraft am Werke gewesen, als habe sich eine solche Kraft gegen die so glückliche Familie der Desbarreaux verschrieben.

Nach andre, wenn auch weniger trasse Fälle dieser Art ereigneten sich, und mit unbegreiflichem Staunen vernahm man in

jenen Kreisen, denen die Desbarreaux angehörten, daß einer der Familie sich urplötzlich einem Wanderzirkus angeschlossen habe, daß der andre Maler geworden sei — man betrachtete diese Entgleisungen nur als Etappen, als die oft anzutreffende Zwischenstufe zum vollkommeneren Verfall.

Als letzter, als sehr bescheidener und nunmehr keineswegs zu beneidender Rest dieser Familie blieb Herr Marcelin Desbarreaux, damals am Beginn der traditionellen Laufbahn der Substitut des Staatsanwalts von Nimes.

Sollte ihn seine so bescheidene Stellung und sein fast fränkisches Bemühen, auch nicht einmal in Gedanken von den guten Wegen abzurufen, vor den gegen seine Familie waltenden Dämonen retten — man konnte dies nicht lange hoffen: ein Jahr nach der Beendigung der obenerwähnten Standale wurde die fiaktliche Mitgift seiner Frau durch einen Vorjentrach von internationalem Ausmaß verschlungen.

Dem Gelde folgte die junge, stille Frau rasch nach, Marcelin Desbarreaux samt dem kleinen Claude, einem Haufen Schulden und dem kompromittierten Namen einjam auf einer wenig sympathischen Welt zurücklassend, einen einsamen und armen Mann.

Schwer litt er unter seinem Namen. Früher war der Name Desbarreaux die Bürgschaft für absolute Rechtschaffenheit, für Vertrauen, Wohlstandigkeit und Unerbittlichkeit gegen alle Feinde des Bürgers gewesen; die von einem Untersuchungsrichter Desbarreaux übernommenen, von einem Gerichtspräsidenten Desbarreaux geführten oder von einem Staatsanwalt Desbarreaux angeklagten Missetäter ließen jeweils jede Hoffnung fahren, die Gesellschaft wußte bei einem Desbarreaux ihre Verteidigung immer in besten Händen.

Und nun hieß der Name Desbarreaux auf einmal Bankbruch, Verrat, Treulosigkeit und schlimme Unzucht. Ganz allmählich waren für Marcelin Desbarreaux die immer trübleren Jahre des Vergehens gekommen.

Und dann, wiederum ganz plötzlich und fast beängstigend, der Umschwung, allem Anschein nach der Beginn eines neuen Aufstiegs.

Marcelin Desbarreaux war es während des Krieges gelungen, in dem vornehmen und heitern, von dem herrschenden Paris aber so weiten Nimes, einer höchst bewidelten, politischen und Spionageaffäre mit List und Energie zugleich Herr zu werden, die ganze große Presse war wochenlang von dieser Affäre widergehalten; immer wieder war sein Name genannt worden, man hatte sich der Familie der Desbarreaux in ihren besten Vertretern wieder erinnert, niemand schien mehr etwas von den andern zu wissen.

Was aber noch weit entscheidender war — Clemenceau, der damals allmächtige Tiger, ließ in einem Anfall guter Laune den Namen Desbarreaux vornehmen, und zwei Jahre später, als die neun Schüsse auf die der Spionage überführten draußen in Vincennes bei Paris längst verhallt waren, kam die Berufung

Marcelin Desbarreaux nach Paris, und als Sekretär bewilligte man ihm niemanden andern als seinen einzigen Sohn, als Claude.

Es war dies auch eine Belohnung für Claude, der sich im Kriege, und vor allem während der Somme-Schlacht, derart ausgezeichnet hatte, daß sein Name und sein mit militärischen Auszeichnungen geschmücktes Bild ebenfalls in allen Zeitungen zu finden gewesen war.

Man veröffentlichte die lange, all seine Tapferkeit und seine Verdienste in der üblichen, lateinischen, noch vom ersten Napoleon stammenden Form aufführende Zitation, man sprach von ihm als einem „As“, und dies war damals der Gipfel.

Der guten Dinge sollten es aber dreie sein: wie im modernen Märchen, so meldete sich ein vor Jahren nach Amerika ausgewandertes, zu Vermögen gelangtes und durch den Krieg wieder an seine Heimat erinnerter Desbarreaux, um mit Begeisterung und ohne lauges Verfragen seinen jungen Verwandten, dem „As“, einen großen Teil seines Vermögens zu schenken.

Es kam der Friede, Claude kam zurück, wenn auch als Resonanzkalesejant und noch schwer an einer Veranschuldung leidend, es kam die endgültige Heberhebung nach Paris.

II.

Eine kleine „Korrektur“ . . .

Auch Claude hatte die juristische Laufbahn eingeschlagen. Es war dem Vater nicht leicht gefallen, das Geld für die Studienjahre zuerst unten in Alg und dann in Paris aufzubringen, nun, Claude hatte sich nie beklagt.

Ja, es war erstaunlich gewesen, mit wie wenig Geld der junge Mensch in diesem teuren Paris auskommen war, der Vater konnte es sich nicht recht erklären, Claude mußte Geldquellen ausfindig gemacht haben, Interjekt, ein wenig Journalismus oder ähnliches.

Genaueres erfuhr sein Vater hierüber nie; Claude war als Kind schon still und verschwiegen gewesen, er war dies geblieben, und hatte ihn sein Vater bei den seltenen Ferienaufenthalten in der dürftigen Wohnung in Nimes manchmal, wenn auch nur ganz flüchtig und schon gefragt, wie er es denn fertigbringe, sich mit den wenigen Franken in Paris durchzuschlagen, so hatte Claude jeweils eine vage, seine für ihn so kennzeichnende Handbewegung gemacht, sie hatte etwa „nun eben so“ und damit auch nichts Genaueres bejaht.

Sein Vater hatte sich jeweils mit dieser Erklärung begnügt; mehr konnte er seinem Sohn ja doch nicht geben, die Abzahlung der Schulden verschlang zu viel.

Und jetzt jährt dieser damals so schwache und überfällige, so ärmlich gekleidete Claude neben ihm in Paris daher, ein eleganter, junger Herr von bestem Aussehen.

(Fortsetzung folgt.)

früheste Erhöhung von 1/2 Prozent vorgeschlagen wird. Schon diese beiden Tatsachen rechtfertigen in keiner Weise das Urteil, die Einigung der Parteiführer bedeute eine Rückkehr zum Sachverständigenurteil und eine Abkehr vom Entwurf des Arbeitsministers, der auf den Widerstand aller nichtsozialistischen Parteien gestoßen war.

Die Entscheidung über die dem Reichstag zu unterbreitende Vorlage soll in einer Sitzung des Reichskabinetts am Montag erfolgen. Der Sozialpolitische Ausschuss des Reichstags, der am Dienstag die kommunalen Spitzenorganisationen gutachtlich hört, kann dann am Mittwoch in die sachliche Beratung des Regierungsentwurfs eintreten. Daneben werden interfraktionale Besprechungen notwendig sein. Auch wird man damit rechnen müssen, daß vor einer endgültigen Entscheidung die Fraktionen zu hören sind. Der Zusammentritt der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion ist jedenfalls in Aussicht genommen. Wie wir erfahren, wird auch in den Kreisen des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes erwogen, rechtzeitig dem Bundesausschuß des ADGB. Gelegenheit zur Stellungnahme zu geben.

Deutscher Krankentagg

r. Nürnberg, 19. August. Am Sonntag wurde im Luitpoldshaus in Nürnberg der 33. Krankentagg des Hauptverbandes deutscher Krankenkassen eröffnet. Stadtrat Krenis (Berlin) wies in seiner Begrüßungsansprache auf die günstige Entwicklung der Organisation im verflossenen Jahre hin. Er betonte, daß diese Entwicklung den Gegnern ein Dorn im Auge sei. Der Verband dürfe sich jedoch durch die Angriffe der Gegner nicht beirren lassen.

Ministerialdirektor Dr. Grieser vom Reichsarbeitsministerium überbrachte die Grüße der Reichsregierung. Er legte bei dieser Gelegenheit ein mutiges Bekenntnis für Gemeinschaftsversicherung der Arbeiter und Angestellten ab und wandte sich scharf gegen die Uebermüht der Gegner.

Für die ausländischen Organisationen sprach der Präsident des österreichischen Nationalrats, E. Ederich. Der Vertreter der Unternehmer- und Arbeitgeberverbände, Dr. Erdmann (Berlin), ging in seiner Begrüßungsrede bereits auf die Organisationsfrage ein, das wichtigste Thema, mit dem sich der Nürnberger Kongreß zu beschäftigen hat. Zum Vorsitzenden des Kongresses wurde Müller (Nürnberg) gewählt.

Jenseits der Sozialversicherung

Der Nürnberger Tagung der Deutschen Krankenkassen, die am gestrigen Sonntag begonnen hat, stehen die sozialpolitischen Kreise mit großer Spannung entgegen. Die Tagung fällt in eine Zeit, in der der Ansturm der Feinde der Sozialversicherung in der Arbeitslosenfrage einen gewissen Höhepunkt erreicht hat. In Nürnberg muß deutlich geredet werden. In Nürnberg muß das große Werk der Sozialversicherung neu gestiftet und seinem Ausbau eine Gasse gebahnt werden. Nicht Abbau der Sozialversicherung, sondern Ausbau ist das Gebot der Stunde. Die Gegner wollen die Sozialversicherung verkrüppeln, sie wollen überall die Leistungen abbauen und den Versicherungskreis einschränken. Zu welcher unerträglichen Zuständen das allmählich führen muß, zeigt der Not- und Hilfsruf der von der obligatorischen Krankenversicherung ausgeschlossenen „Selbständigen“ an den Nürnberger Krankentagg.

Der Gebanke, die soziale Not der Selbständigen, vornehmlich die der

Kleinhandel- und Kleingewerbetreibenden, durch Fürsorgeeinrichtungen für Krankheit, Invalidität und Alter zu mildern, ist so alt wie die Sozialversicherung selbst. Die zurzeit bestehenden Möglichkeiten dafür sind gering. Deshalb wird kurz vor der Nürnberger Tagung der Krankenkassen von dem Gesundheitsverband der Handel- und Gewerbetreibenden und freien Berufe, wie aus einem solchen in der Zeitschrift des Hauptverbandes deutscher Krankenkassen, „Deutsche Krankenkassen“, erscheinenden Artikel über „Das Unrecht an den Selbständigen“ hervorgeht, mit größtem Nachdruck die Forderung verfolgt, den wirtschaftlich Schwachen bei eintretenden Wechseljahren des täglichen Lebens, wie Krankheit, Invalidität, Arbeitsunfähigkeit infolge Alters usw., die erforderliche Hilfe zu gewähren, d. h. die Versicherung

In kleinen Städten mit nur einem Theater ist die Operette noch verheerlicher als in der Großstadt. Die bessere Lösung fehlt ganz. Fünfmal in der Woche Kleinbürgeroperette und zweimal Spitze — so sehen die Spielpläne oft genug aus. Vor den reaktionären Gesichtspunkten, liebäugelnd mit der militärischen Vergangenheit, kriegerisch wie vor fünfzig Jahren, ist eine ewig geistige Masse, die sich aus den verschiedensten Schichten rekrutiert. Kleine Handwerker und Händler mit ihren Frauen, Ladenmädchen, Konfektion, Beamte aller Gehaltsklassen, Lehrer aller Schulstufen, Juristen, ewige Gymnasialisten: ein Stammvolk, in dem leider, wenn ich es sag, auch nie der Arbeiter fehlte, und nicht jeder ging nur seiner Frau wegen hin — ein Publikum, an dem aller sozialistischer Bildungswille abprallt, an das unzureicher kaum menschlich herankommt und zu dem geistig gar keine Brücke führt.

Denn wie sagen sie da! Das Gesicht läuft vor Seele über, wenn es zum Rücken kommt. Die Weite blüht sich beim Hoch auf das aus ganzer Seele geliebte Vaterland, das ruhig sein mag, wenn kleine Kinder als Gardisten angepöbeln über die Wüste marschieren oder lange Kerle Paradebataillon treiben. Die Augen bräunen aus den Höhlen und die Zunge aus der Lippe, wenn die Soubraine unterm Kameel nur die „Kombination“ trägt. Ein Hüls wird mit dem gleichen Sonderapparat bedacht wie eine Umarmung, wie der älteste Kalauer oder das albernste Versprechen oder das bloße Wort „Korrek“. Ein Stück, dessen Inhalt für eine Stunde zureichte, wird von den Autoren auf nahezu drei Stunden gestreckt, und die Hörer lassen sich das nicht nur gefallen, sondern zerren die Affäre mit blamablen Beifall, der die Wiederholung der fabelhaften oder abgedroschensten Nichtigkeiten nach sich zieht, vier Stunden lang. Das nennt man: Tempo der Zeit. Viele hören immer vor ihren Ohren die Carnagole, die Marzellaise, die Internationale. Aber für Hunderttausende gilt als Gefinnungsformel: „Den Walzer hat der Herrgott für Verliebte nur ertrotzt, so ein Fring darf nicht an sich denken“, die Hälfte ihres Lebens ist ihnen eine Tanzstunde. Das ist jener Teil eines Volkes, dessen sich alle Herren immer bedienen können, weil er nie selber denkt. Zur Arbeiterklasse wird er sich nie bekennen, weil er sich zu besserem geboren dünkt.

Operette sollte hell und leicht sein, heute ist sie trüb und schmügerig. Die Operettenform kann so festbar sein und wohlklingend, aber so müßte sie Geist haben und Aktualität wie zu Offenbachs Zeiten. Ihr Unsinns muß vom Straßengeruch herkommen, nicht von der Altersschwäche. Sie muß Menschen bringen statt Fäulen und Nippchen. Wer schreibt einen „Fröhlichen Weinberg“ für die Operette? Wer das proletarische Singpiel, das seinen Humor aus der Wirklichkeit oder aus einer echten Märchenpoesie schöpft? Da müssen fassiger, intelligenter und sympathischer Kerle kommen als die jetzigen Operettenschauspieler, von den sich jeder Schlämper pfeifenhaft als Künstler preist. Heute lassen Schauspiel, Kino und Oper noch immer merkwürdiger lebendigere Dinge erleben, als sie auch nur eines der deutschen Operettentheater zu bieten vermögen.

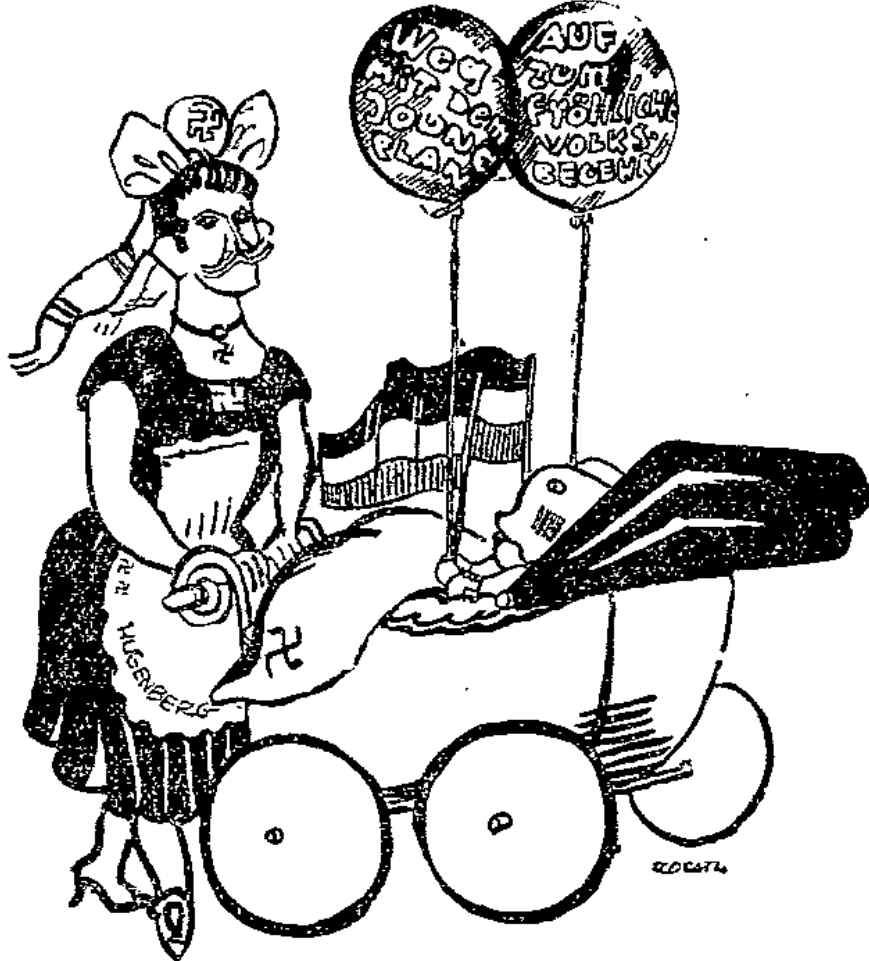
pflicht für alle wirtschaftlich Schwachen festzulegen. Nicht die Eigenschaft als Arbeitnehmer oder arbeitnehmerähnlicher Person allein, so führt der Einheitsverband aus, darf für den Kreis der Versicherungspflichtigen bei der reichsrechtlichen Sozialversicherung entscheidend sein, sondern die Versicherungspflicht ist nach der sozialen Lage des einzelnen zu bemessen.

Griechisch-türkischer Konflikt

Mit dem Abbruch der langjährigen Verhandlungen zwischen Athen und Angora in der Frage der Liquidierung der gegenseitig ausgetauschten griechisch-türkischen Bevölkerung sind die Beziehungen zwischen Griechenland und der Türkei in eine Phase getreten, die derjenigen der Beziehungen zwischen Sofia und Belgrad außerordentlich ähnelt.

Bei dem Fragenkomplex, der die beiden Staaten vom Tage des Abchlusses des Lausanner Vertrages in ständige Reibereien

Der Eugenbergsche Volksbegehren-Arbeitsausschuß.



Ausgesprochen schwache Kinder müssen lange geschoben werden.

und Verwicklungen brachte, handelt es sich grundlegend um die Liegenenschaften von Griechen in Konstantinopel, die türkische Interessen waren, jedoch nach Beendigung des Krieges mit kaiserlich-ottomanischen Waffen versehen die frühere türkische Hauptstadt verließen. Griechenland verlangt die Rückkehr dieser Griechen unter gleichzeitiger Rückzahlung ihrer Gebäude und Liegenenschaften, während in der letzten Phase dieser Verhandlungen die türkischen Delegierten sich auf den Standpunkt stellen, daß diese in Frage stehenden Griechen wohl wieder nach Konstantinopel zurückkehren dürfen, ihre Liegenenschaften — etwa 1000 — und ihr Vermögen, das in die Millionen geht, jedoch dem türkischen Staate verfallen und nicht zurückgegeben werden können.

Eine zweite Frage, die zu heftigen Polemiken diesseits und jenseits der griechisch-türkischen Grenzspähle Veranlassung gibt, sind die Küstungen Griechenlands und der Türkei zur See. Seit Monaten sind sich sämtliche griechischen und türkischen Zeitungen in der Auffassung einig, daß in Anbetracht der bedeutenden Völkergemische der Küsten der beiden Staaten, Griechenland wie die Türkei aus Defensivgründen gezwungen seien, eine möglichst große Kriegesflotte zu unterhalten. Trotz Propagierung dieses Gedankens, und zwar zur gleichen Zeit in Athen und Angora, weigert sich jeder der beiden Nachbarn, den Standpunkt des andern anzuerkennen. Die Türkei behauptet, daß die griechischen Seerüstungen ausschließlich gegen sie gerichtet seien, wobei der Athener Regierung Nebensachegedanken vorgeworfen werden. Griechenland bläht naturgemäß in das gleiche Horn und schiebt der Türkei territoriale Vergrößerungsgelüste auf griechische Rechnung in die Schuhe, weshalb die Admiralität in Angora ihre bedeutendsten Einheiten der Kriegsmarine, die ständig durch Neubauten vergrößert werde, in die ägäischen Gewässer verlege.

Die griechisch-türkischen Beziehungen sind heute nach dem Abbruch der Verhandlungen offensichtlich von Feindseligkeit und gegenseitigem nationalen Hass diktiert und beeinflusst. Die Abberufung des griechischen Gesandten aus Angora und die Abreise des erst vier Wochen in Athen weilenden türkischen Gesandten hat die Atmosphäre weiter verschärft. Ob es schließlich Venizelos gelingt, in Paris und im Haag Großmacht zu finden, die sich der gespannten türkisch-griechischen Beziehungen annehmen, ist ebenfalls bei dem heutigen Stande der Dinge recht fraglich. Es ist deshalb nicht ausgeschlossen, daß sich demnächst schon der Völkerbund mit dem Verhältnis zwischen Griechenland und der Türkei, vielleicht aber sogar mit den gespannten Verhältnissen auf dem Balkan überhaupt zu befassen haben wird.

Wieder ein Sprengstoffattentat

r. Lüneburg, 19. August. Bei dem Hamburger Erholungsheim Uhlensbusch bei Ganstedt ist ein Sprengstoffattentat verübt worden. Es explodierten verschiedene Feuerwerkskörper.

Das große Heim, das am Wochenende mit etwa 80 Personen belegt ist, war nach der Explosion mit dickem, schwarzblauem Pulverdampf erfüllt. Rings um das Haus das in der Höhe liegt, waren Sprengkörper zu finden. Im ganzen erfolgten sechs Explosionen. Die Kriminalpolizei von Hamburg war um 7 Uhr auf der Stelle und nahm sofort die Untersuchung auf. Ansehend handelt es sich um ein neues Attentat der nationalsozialistischen Agrarbewegung.

Unter der Arbeiterregierung

r. London, 19. August. Wie zuverlässlich man hier damit rechnen, daß die neuen Vorschläge Hendersons für einen neuen britisch-ägyptischen Vertrag auch von Ägypten angenommen werden, zeigt eine offizielle Meldung der „Sunday Times“, wonach nach Unterzeichnung des Vertrags die britische Garnison in Ägypten, die gegenwärtig etwa 10 000 Mann stark ist, auf 4000 Mann reduziert werden wird.

Dem Blatte zufolge wird die eine der beiden britischen Infanterie-Brigaden, die gegenwärtig in Kairo stationiert ist, nach London beordert werden, und von der Kavalleriebrigade wird nur ein Regiment in Ägypten zurückbleiben. Zum Schutze des Suezkanals werden also nur eine Infanterie-Brigade, das erwähnte Kavallerie-Regiment und mehrere Flugzeugstaffeln in der Kanalzone verbleiben.

Zote im Fernen Osten

r. London, 19. August. Die Plänkelleien an der russisch-chinesischen Grenze werden kräftiger und bedenklicher. Beide Parteien melden Angriffe der Gegenseite. Die Russen berichten, daß eine Truppenabteilung, bestehend aus Chinesen und Weißgardisten, die Sowjetgrenze bei dem Dorfe Pol-tawskaja überschritten und Sowjetgrenzposten beschossen haben.

Die chinesische Regierung teilt amtlich mit, daß sowjetrussische Truppen bei Mandschuri angegriffen und mehrere Dörfer beschossen hätten. Auf chinesischer Seite seien zwei Offiziere, zehn Soldaten und 19 Zivilisten getötet worden. Die Russen hätten zwölf Zote gehabt.

Schanghüliang mobilisiert

Wie der Korrespondent des „Petit Parisien“ in Schanghai berichtet, hat Marschall Tschanghüliang angekündigt, er treffe Maßnahmen zur Verteidigung der Grenze und habe die Mobilisierung weiterer 10 000 Mann angeordnet.

Die Nanjingregierung gibt bekannt, daß russische Flieger am Sonnabend die russisch-chinesische Grenze bei Bogranitschnaja überflogen und vier Bomben auf das Lager der mandschurischen Truppen abgeworfen haben. An der Westgrenze der Mandchurei hätten Flugzeuge der Roten Armee die Stadt Dalainor überflogen. Die chinesische Grenztruppe sei von Flugzeugen mit Maschinengewehren beschossen worden. Das Oberkommando in Schanghai habe hierauf Flugzeugabwehrgeschütze nach Mandschuria bringen lassen. Die chinesischen Truppen befänden sich in erhöhter Alarmbereitschaft, seien jedoch angewiesen, Angriffe auf die Russen zu unterlassen.

Schweres Schiffsunglück im Kanal

r. London, 19. August. Am Sonntag morgen ereignete sich im Kanal ein schwerer Zusammenstoß eines britischen Hochseeschleppers und eines spanischen Dampfers, der in wenigen Minuten sank. Der Kapitän des Dampfers, ein Offizier, zwei Ingenieure und elf Mann der Besatzung ertranken. Zehn Mann wurden gerettet.

Vom Reichskabinett verabschiedet

Ab. Berlin, 19. August. Das Reichskabinett stimmte in seiner heutigen Sitzung einem vom Reichsarbeitsminister vorgelegten Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung zu.

Der Entwurf wird sofort dem Reichsrat und zur informativischen Kenntnis dem sozialpolitischen Ausschuss des Reichstags als Grundlage weiterer Beratungen zugehen.

Notizen

Eine alte Hansestadt. Am Sonntag feierte die alte Hansestadt Wismar ihr 700jähriges Bestehen. Professor Ottomar Enting betonte in seiner Rede, daß seinerzeit zwar durch Aufhebung des Malmer Vertrags Wismar wieder deutsch geworden sei, allein die alte Hansestadt hat sich von den Zeiten des Niedergangs, hervorgerufen durch Bedrückungen fremder Mächte, nie wieder recht erholen können.

Abgeordneter Höllein gestorben. Der kommunistische Reichstagsabgeordnete Höllein ist, noch nicht 50 Jahre alt, an einem Gallenleiden gestorben. Er vertrat den Wahlkreis Thüringen und gehörte dem Reichstag seit 1920 ununterbrochen an. Höllein war im Reichstag ein richtiger Draufgänger, den der Präsident oft nur mit Androhung scharfster Ordnungsstrafen im Zaume halten konnte. Er war Schläger. Durch Selbststudium brachte er es bis zum Sprachlehrer und Uebersetzer. Er leitete das kommunistische Blatt in Jena.

Unangenehme Wahrheiten. Ein christlichsoziales Blatt meldet, daß der Kommandant der italienischen Brigade der österreichischen Wehrmacht sich geweigert hat, das bekannte Buch von Remarque „Im Westen nichts Neues“ in die Soldatenbibliothek aufnehmen zu lassen. Das Heeresministerium habe dieser Verfügung zugestimmt und sie auf das gesamte Reich des österreichischen Heeres ausgebeutet mit der Begründung, daß das Buch nur geeignet sei, den Geist der Wehrhaftigkeit in der jungen Mannschaft zu beeinträchtigen und es allen Grundfragen der Soldatenerziehung widersprechen würde, die Lehrtöne dieses Buches, das nur die trüben Seiten des Krieges schildere, und allen Soldatentugenden feindselig gegenüberstehe, zu fördern.

Nach 40tägigem Hungerstreik begnadigt und gestorben. Nach Meldungen aus Bukarest ist der kommunistische Saia Lip-schiteb, der seit einiger Zeit im Klausenburger Gefängnis gefangen gehalten wurde und seit 40 Tagen im Hungerstreik verharrete, in den letzten Tagen begnadigt worden. Er war jedoch so geschwächt, daß er aus dem Gefängnis ins Spital übergeführt werden mußte. Trotz aufopferndster Pflege ist er gestern früh gestorben.

Russischer Flottenbesuch in Swinemünde. Am Sonntag abend trafen russische Kriegsschiffe unter Führung des Kommandeurs Nall im Swinemünder Hafen ein. In kurzen Wipständen liefen die beiden Kreuzer Projintzen (Kommandeur Gusezegew) und Aurora (Kommandeur Seer) ein und machten im Binnenhafen fest. Die Mannschaften des im Hafen liegenden Linien-schiffs Elzag und der Torpedoboote hatten Paradeauffstellung genommen, ebenso die aus je 500 Mann bestehende Besatzung der russischen Schiffe.

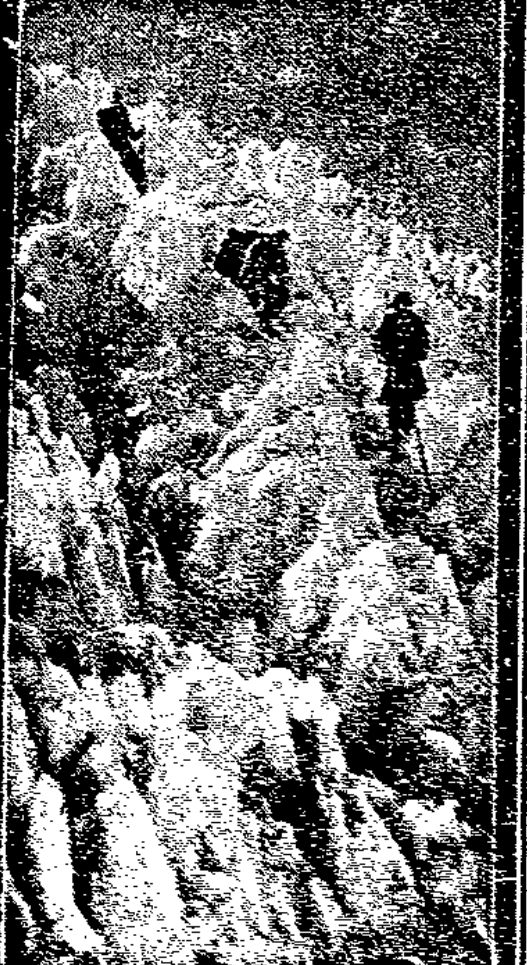
Viehsperrre an der dänischen Grenze? Am Dienstag begannen in Berlin zwischen Dänemark und Deutschland Verhandlungen über die von Deutschland in Aussicht genommene und auf 3 Monate gedachte Sperrre für die Vieheinfuhr aus Dänemark. Wie der Korrespondent des „Sozialdemokratischen Pressebüros“ in Kopenhagen dazu meldet, hat diese Abicht insbesondere in Nord-schleswig außerordentlich verstimmt.

Riffhäuserbund gegen das Eugenbergsche Volksbegehren. Die Leitung des Riffhäuserbundes hat den ihr angeschlossenen Organisationen unterstellt, dem Aktionsausschuß für das Volksbegehren gegen den Young-Plan beizutreten. Diese Maßnahme erfolgte, weil der Riffhäuserbund nach seinen Satzungen politisch neutral sein soll.

Amol hilft bei Rheuma, Gicht, Gelenks-, Nerven- und Erkältungskrankheiten. — In Apotheken und Drogerien erhältlich.

FULLI

Das Theater der Internationalen Großfilme
Wir behaupten, daß wir ab Dienstag den schönsten und interessantesten Film der letzten Jahre zeigen



Der Kampf ums Dach der Welt Pamir
Der große deutsch-russische Expeditionsfilm aus unerforschten Ländern in 7000 Meter Höhe.
Lesen Sie bitte die Urteile Welt am Montag:
Kein noch so spannendes Filmdrama vermag den starken Eindruck zu überwinden. Der Film wird in der ganzen Welt Staaten in Bewunderung wecken.
Deutsche Allgemeine Zeitung:
... Gefährlich und himelstreichend ist dieser Film. Dieser Film wurde für den Zuschauer zum höchsten und spannendsten Erlebnis, zum neuen Genie.
Auch Sie werden so urteilen!
Aberland zeigt wir:
Dolores Costello
in dem großen Gesellschaftsdrama
Ein Millionenangebot
Der Diener einer 16-jährigen
Die Fäll-Weekenschau
Beginn 1/5 Uhr

Deulig-Palast KAMMER

Die führende Filmbühne
Dienstag nachmittag 4.30 Uhr
PREMIERE
unseres neuen Doppel-Schlager-Programms!



Liane Hald
Alfons Fryland Gina Manes André Hove R. van Kiel Leopold v. Ledebur
in
S.O.S.! Schiff in Not
S.O.S. — jagen die Morsezeichen des Funkers ihren Notruf in ununterbrochener Folge in den Äther! S.O.S. — Das Schiff sinkt! Panik unter den Passagieren! Ansturm der Menschen auf die Boote! S.O.S. — Werden die Rufe gehört? Wird Hilfe kommen? — S.O.S.
Ferner zeigen wir:
Colleen Moore
in
Mädel, sei lieb
Ein Film voll anspruchsvoller Heiterkeit, hinter der sich diesmal aber auch der Ernst und die Tragik des Alltags verbergen. Ein Werk, das wie alle Filme Colleen Moores ungeteilte Freude hervorruft.
Kulturschau / Wochenschau
Zeppelins Rekordfahrt

LICHTSPIELE
Schönstes und größtes Theater der Provinz
Dienstag nachmittag 1/5 Uhr:
Welt-Uraufführung
des neuesten Harry-Liedtke-Großfilms:



Harry Liedtke
Vera Schmitterlöw, Lotte Loring, Valeria Blanka Ernst Verebes, Hans Junkermann, Max Ehrlich Karl Platen, Hermann Picha in
Der schwarze Domino
Ein Film nach der fomythier Oper von Auber.
Regie: Viktor Janzon.
Ein herrliches, köstliches Erlebnis ist dieses Abenteuer des oharmann u. lebenslustigen Gefandhichsittichs Harry Liedtke. Die Darsteller, die sich ausschließlich aus diebelingen des Publikums rekrutieren, geben die beste Gewähr für einen wirklich lustigen Abend, an den man gern zurückdenken wird.
Krach am Hochzeitstage
Ein Lustspiel nach dem Motto:
Frisch getraut — ist halb geschieden
Kulturschau: Der Sport des Schwimmens
Länder-Schwimmwettkampf Schweden: Deutschland.
Wochenschau / Zeppelins Rekordfahrt

WALHALLA

Lichtspiele
Eine glänzendere Zusammenstellung zweier Großfilme ist uns kaum je vorher gelungen.
Wir zeigen ab heute Dienstag:



Diebe-10000 Mk. Belohnung
Noch niemals wurden gleichartige Szenen im Film festgehalten. Mit überhartem Tempo und nervenaufpeitschender Spannung zieht die abenteuerreiche Handlung voll Sensationen auf Leben und Tod für die Polizei und die Verbrecher an den Augen der Theaterbesucher vorüber.
Hauptrollen:
Domenico Gambino
Hilde Jennings — Karl Auen
Unser zweiter Schlager betitelt sich:



Im Schatten des Harems
der orientalische Sitten- und Ausstattungs-Film
Kassenöffnung 4.30 Uhr

Stadt Loburg
Nur noch einige Veranstaltungen, dann kommt der jährliche Herbst und die Freude des Sommers ist vorüber, deshalb auf zum
Großen Kinderfest
heute Dienstag, nachmittags 4 Uhr.
Leitung: Kinderfreund WIII Strauch.
Ab 4 Uhr außerdem **Garten-Konzert**.

Freilicht-Theater Rotes Horn
heute Montag 20 Uhr
Im weißen Röhl
Als Gast: Sel. Dorothea Herr Feil Bedmann u. d. Harowitz-Hühnen Berlin.
Dienstag 20 Uhr
letztes Gastspiel
Im weißen Röhl
Abonnements zu III 1.— und 2.30 sowie Prekaranten III. 0.50, Schülerkarten 25 Pf. Freitag

HOFJÄGER
Täglich um 20.15 Uhr:
Leipziger Fritz-Weber-Sänger
Das 3. Programm: Im Tempo der Zeit!

Sieh du schwach und krank gewesen, köstlicher Schwarzbier hilft genesen.
Anzüge und Mäntel
In Abmessung gefertigt, gut gemacht, für schmale, mittlere und dicke Figuren preiswert bei
J. Büscher
Breiter Weg 189, 190, 1.
Sicher der billigste und beste bei jeder Gelegenheit bei jeder Gelegenheit bei jeder Gelegenheit.
Meyer
192, 17, Tennent, geht!

Anzüge und Mäntel
In Abmessung gefertigt, gut gemacht, für schmale, mittlere und dicke Figuren preiswert bei
J. Büscher
Breiter Weg 189, 190, 1.
Sicher der billigste und beste bei jeder Gelegenheit bei jeder Gelegenheit bei jeder Gelegenheit.
Meyer
192, 17, Tennent, geht!

Möbel
Wir haben zu verkaufen ca. 200 Zimmer-einrichtungen in guter Qualität zu den niedrigsten Preisen. Anmelden u. bitten um rege Besichtigung. Lieferung in eigenem Auto überall hin.
Kauf, Haus & Co.
Magdeburg
Alter Markt am Rathaus

Auto-Fahrschule Zentral
Fahrschule, 2. Tel. Karben 2241, 42
Freiwillig frei.
Karl L. Sparrmann, E. u. L. L. zu Dresden
Sitzung am 31. Dezember 1928.

2000	1.00
1500	0.75
1000	0.50
500	0.25
200	0.10
100	0.05
50	0.02
25	0.01
10	0.005
5	0.002
2	0.001

Dr. Müllen Volkswirtschaft
mit Gebühre
Mk 16.50 14.50
Herren-Stiefel
mit Doppelsohle
Mk. 11.50
Kleider - in - Stoffe
Mk. 7.50
Kinder-Schuhe
Gr. 25 u. 26, Mk. 4.00
Ros-Parade
Größe Weg 15 14, 11.
u. d. R. von Markthalen

Aus Ihren Stoffen einschl. unserer Zutaten
Moderne Anzüge für Pm 33⁵⁰ oder 37⁰⁰
v. M. Ehrlich, Rotwasserplatz 3/4

Pfand-Versteigerung
am Donnerstag den 22. August 1929, morgens 8 Uhr.
Lehmann
Max Eckstein jun.
Königsplatz 5a.
Telefon 1354.
Büchse Gebühre.

Zemlin & Co.
Rote-Kreuz-Str. 38
nahe d. Katharinenkirche
Fonnr. Karben 24 466
empfehlen sich für:
Strassen-Gies-Fassad-Vakuum-Teppich-Parquet-Latol
Engelische-Ferillone
durch Gift, Barillen und Vergasung

RUNDFUNK
Ges. der Unterhaltung und Belebung in ihrem Heim
Sicht-Geräte
Ratenzahlung
des niedrigen Verzinsung
Heimelektrizität
G. M. H. R.
Größe Marktstraße 12, B. — Telefon 4156

Columbus-Erdglobus Nr. 29
Modell 1929 zeigt als erster Globus neben dem politisch Kartenbild die Daten der Rohstoffwirtschaft der Erde, außerdem in besonderer Darstellung die Dichtedes ozeanischen Verkehrs.
Maßstab: 1:38 Mill., Höhe: 65 cm, Durchmesser: 34 cm.
Meridian: Ganz besonders schwer und stabil.
Fuß: Neues Modell, massive Eiche, sehr schwer.
Gratisbeigabe: Das umfangreiche, in Leinwand gebundene Buch: „Der Mensch und die Erde“ von Dr. Jes Petersen.
Preis RM. 36.—
Die ganze Welt Ihnen zu Füßen
Wenn das Auge auf dem Globus ruht, erfassen Sie im Geiste das moderne Weltbild.
Bestellschein. (Auf die Bestellung kleben)
Ich bestelle bei
Buchhandlung Volksstimme
1 Expl. Columbus-Globus Nr. 29 RM. 36
Zahlung erfolgt sofort — in 6 Monatsraten (Nichtgewünschtes streichen)
Unterschrift: _____
Adresse: _____

25 Jahre KOSMOS
25 Jahre Fortschritt
Sind Sie schon Mitglied?
Sie erhalten jährlich:
12 Monatshefte
4 Bücher
Preisvergünstigungen
Auskunft
Vertriebsbeitrag nur RM 2.—
KOSMOS, Gesellschaft der Naturfreunde, STUTTGART
Bestellungen durch entgegen
Buchhandlung Volksstimme
Magdeburg, Große Marktstraße 3

Rundfunk-Programme
Magdeburg (Wellenlänge 283 Mtr.)
Berlin (Wellenlänge 418 Mtr.)
Dienstag, 20. Aug. 15.30: Prof. Dr. Walden: Zum 150. Geburtstag von Beethoven. ● 16: Dr. Bollmann: Die Sportarten des Monats. ● 16.30: Süderfunde. Dr. Schrottauer: Kesselerichte. ● 17: Konzert. Funtorf. ● 18.50: Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Fürbringer (Bildung). ● 19: Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Fürbringer: Wandlungen in der Heilkunde in den letzten fünfzig Jahren. ● 19.30: Sätiger. Gilbert: Ich hab' kein Auto, ich hab' kein Rittergut. — Seda: Einmal im Leben, Lieb und Maß. — Gilbert und Rollen: Wenn du mich liebst, ist immer Frühling, Tango. — Rottler: Ohne Kränze gibt's keine Liebe, Slow-Jazz und Lied. — Herz: Ich lauf' eine Frau, so wie du! Lied und Konzert. Aufst.: Willy Senler (Tenor). ● 20: Unterhaltungsmusik. Kapelle Gega Komor. ● 20.30: Sendezeit: „Die fremde Frau.“ Schauspiel in vier Akten von Max Dreyer. ● Anstl.: Dr. Rühmer: Presse-Umfrage des Drahtlosen Diensts. ● Danadj: Sädant.
Leipzig (Wellenlänge 259 Mtr.)
Dienstag, 20. Aug. 12: Schallplatten. ● 16.30: Kammermusik von Schumann. Mittw.: Dresdener Streichquartett, Th. Blüher (Klavier). ● 18.05: Gertrud Gilbert: Mutterberatung durch Bekannten. ● 18.30: Französisch für Fortgeschr. ● 19: Dr. von Papan: Nationalsozialistische in aller Welt und bei uns. ● 19.30: Prof. Dr. Grünfeld: Die Selbsthilfe der Verbraucher und Arbeitnehmer auf dem Gebiete der Geldwirtschaft. ● Anstl.: Vierhändige Klaviermusik von Franz Schubert. Mittw.: Edeltraut Eiben und Bernh. Erdmann. Ungar. Diversiflement: Märche. ● 20.45: Das Jahr der Seele und Stimmen aus dem Wert Stefan Georges. Sprecher: S. Langewisch. ● 22: Wetter. ● Anstl.: Langewisch. Neue Leipziger Jazz-Symphoniker.

Einweihung der neuen Schule in Wilhelmstadt

Ein Wahrzeichen sozialistischen Kulturwillens

Die neue Schule „An den Sarsdorfer Wörthen“ ist in erster Linie den Sozialdemokraten in den städtischen Kollegien zu danken. Daran ist nicht zu rütteln. Möchte auch die Schulverwaltung die Notwendigkeit eines Schulneubaus mit Worten und Zahlen nachweisen, die Vertreter des Bürgertums im Stadtparlament und in der Presse stritten dagegen und wehrten sich gegen den Neubau der Schule bis zum letzten Augenblick. Sie haben um jeden Pfennig gekämpft, haben in kleinlicher Art an den Plänen herumgemäkelt und haben dabei stets bewiesen, daß sie den Kindern der Volksschule nicht die Räume gönnen, die ihnen moderne Paumeister geben möchten. Die Sozialdemokraten haben in den Kommissionen, im Plenum der Stadtverordneten-Versammlung und in der Presse unermüdlich gegen diese Schulfeindlichkeit und für die Schule gekämpft. Sie haben schließlich auch die Rechtsfraktion gezwungen, der mehrmals revidierten Vorlage zuzustimmen.

In den Tagen der Weihe, da schweigen die Gegner — ja die „Magdeburgische Zeitung“ findet sogar Worte der Anerkennung und preist das neue Schulhaus als „Beispiel für die Gestaltung der modernen Schule überhaupt“. Solche Reden entspringen aber mehr dem Gefühl der Unsicherheit und augenblicklicher Verlegenheit und sind keineswegs als Zustimmung zu deuten. Denn die neue Schule ist nicht nur ein Ausdruck moderner Baugesinnung, sie entspricht auch sozialistischen Anschauungen. Inmitten der Siedlungsbauten, geplanter Grünflächen und Sportplätze — da steht die neue Schule mit ihren schönen Räumen und hohen Fenstern, die das Licht hineinlassen bis in den letzten Winkel. Ein Beweis und Symbol dessen, was der Sozialismus will.

Dieser Beweis wird noch sinnfälliger, wenn man einen Gang tut durch die Volksschulen, die „eine gute, alte Zeit“ hat bauen lassen. Wohl hat die Schulverwaltung, haben die sozialdemokratischen Vertreter im Stadtparlament versucht, die schlimmsten Schäden zu heilen. Aber immer wurden die dafür eingesetzten Beträge zum größten Teile gestrichen. Die Kreise des Bürgertums und der Wirtschaft diktierten: In Rücksicht auf die finanziellen Verhältnisse muß (allerdings nur in den Volksschulen) das Anstreichen von Klassenräumen unterbleiben, muß von dem Einbau einer Zentralheizung abgesehen werden, kann die Einrichtung einer elektrischen Beleuchtungsanlage nicht erfolgen, müssen die geplanten Aufwendungen für Klassenausstattungen gestrichen werden.

Und so kommt es, daß so manche Magdeburger Volksschule noch keine Zentralheizung hat und nicht mit ausreichender Beleuchtung versorgt ist. In vielen Schulen müßte der Anstrich erneuert werden. Bis jetzt war es unmöglich, den Volksschulen einen nach unsern Grundrissen ausreichenden Etat zur Beschaffung von Lehr- und Lernmitteln zu geben. Es konnte bis jetzt noch nicht damit begonnen werden, den Schulen einen Flügel und einen Lichtbildapparat zur Verfügung zu stellen. Keiner wird verlangen, daß diese Anschaffungen für alle Volksschulen mit einem Male gemacht werden sollen. Aber auch den Anfang duldet das Bürgertum nicht, denn „die Mittel, die für die Volksschule angefordert werden, sind außerordentlich hoch“. Und solche Ausgaben lohnen sich zwar bei den höhern Schulen, aber keineswegs bei einfachen Volksschulen. Es fehlt an ausreichender und täglicher Wachgelegenheit, nicht immer sind gute Räume vorhanden.

Wir kennen all diese Mängel und wissen, daß es keinen Sinn hat, nur eine Schule gut auszugestalten. Auch die andern Schulgebäude und ihre Einrichtungen müssen pfleglich behandelt werden, so daß sie bald (auch wenn einige Jahre darüber vergehen) den Stand erreicht haben, zu dem wir uns in dem neuen Schulgebäude bekennen. Das ist das Programm der nächsten Jahre. Es kann nur verwirklicht werden, wenn in den nächsten Monaten alle auf dem Posten sind. Die Kommunalwahlen bilden für vier Jahre entscheidendes Schicksal.

Die neue Schule steht da als ein Wahrzeichen unsers Geistes und als Mahnerin all denen gegenüber, die sich zu ihm bekennen sollten.

Der Weiheakt

Vom Fahnemaß des hohen Turmes wehten die Reichs-, Landes- und Stadtfarben. In der Aula auf der Bühne ein feierlich mit Grün geschmücktes Rednerpult, und in den Pantröhen, feierlich angezogen, würdig dreinschauend, die verantwortlichen Männer unserer Stadt: Magistratsvertreter, Stadtverordnete und Lehrer. Dazwischen gekannte Kindergelehrter. Blumann am Klavier, Robin als Geiger und Kade als Cellist leiteten mit dem Beethoven-Trio op. 11 die Feier ein. Auch der Chor der Versuchsschule am Sedanring sang noch zwei Einführungslieder, und dann ergreift das Wort der Erbauer der Schule,

Stadtbaurat Göberitz.

Er gibt seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Stadtverwaltung wieder ein repräsentables Gebäude der Bürgererschaft übergeben kann in einer Zeit, die durch allgemeine wirtschaftliche Not gekennzeichnet ist. Wahgebend für die Gestaltung dieses Hauses sei die städtebauliche Planung gewesen. Es sei das Ziel der Magdeburger Stadtbauverwaltung, an der Peripherie Neues zu schaffen und nicht in alten Wohnbezirken herumzusüffeln. Dabur wurde planmäßig die Sanierung der Altstadt betrieben. In Verbindung mit dem Schulbau, der für die Siedlung Wilhelmstadt und für Sarsdorf eine dringende Notwendigkeit gewesen sei, habe man die Anlage von Grünflächen geplant.

Der Grundfaß der neuen Erziehung sei Freiheit und Menschlichkeit. Ein Gebäude dieses Geistes, in das Licht und Sonne überall Zutritt hätten, sei hier hergestellt worden.

Der Bau habe vom ersten Spatenstich bis zum letzten Winkel ohne Reibung der engsten zusammenarbeitenden Schul- und Bauverwaltung ausgeführt werden können. Man sei ganz unbürokratisch gewesen; das Merkmal über diesen Bau sei ganz dünn. Baurat Göberitz dankt ganz besonders seinen Mitarbeitern vom Hochbauamt und den Magde-

burger Bauhandwerkern für ihre intensifste Arbeit, die es möglich gemacht habe, die Umkosten für den Quadratmeter umbauten Raumes, die heute normalerweise 38 bis 38 Mark betragen, auf 34 Mark zu halten. — Dann spricht

Oberbürgermeister Veims.

Tage wie der heutige sind Etappen der Kommunalpolitik. Wir haben uns in den letzten Jahren oft zusammengefunden zu ähnlichen Einweihungen. Unsere ganzen Neubauten zeigen Linie und Richtung; wir bauen modern und zweckmäßig. Unsere Zweckbauten haben nicht nur Beachtung und Anerkennung in Deutschland gefunden, sondern in der Welt. Draußen brauche ich Magdeburg nicht zu loben, das ist nur hier notwendig. Es ist nur eine besondere Freude, daß dieser Bau einer Volksschule dient. Es muß den guten Bürgern auch immer wieder gesagt werden, daß unsere trotz aller wirtschaftlichen Not entstandenen Bauten noch verhältnismäßig billig sind. Bei den daß in Angriff zu nehmenden Industriebauten werden wir die begonnene Linie konsequent weiterführen.

Es ist mir ein Bedürfnis, heute unsers ehemaligen Stadtbaurmeisters Taut zu gedenken, der damals daranging, Farbe in die Stadt zu bringen. Seine damals abgelehnten Ideen haben sich aber doch durchgesetzt in Magdeburg und überall Nachahmung gefunden.

Nachdem alle Ressorts zu ihrem Rechte gekommen sind, will auch einmal mit einem Wunsch an die Reihe kommen. Die Zerissenheit der städtischen Verwaltung, die in 33 Häusern untergebracht ist, muß durch den Bau eines neuen Verwaltungsgebäudes beseitigt werden. Dieser Schulneubau war dringend notwendig für die Wilhelmstadt, die ihre Einwohnerzahl durch die Siedlung um 15 000 erhöhte.

Auch den Sarsdorfern kann das bei der Eingemeindung gegebene Versprechen, eine neue Schule zu schaffen, ein-

gelöst werden. Die damaligen Gegner der Eingemeindung sind heute auch freundliche Magdeburger. Es ist eine Folge der großstädtischen Entwicklung, daß die umliegenden Ortsteile der Großstadt langsam in diese hineinwachsen. Ich danke der Hochbauverwaltung für ihre geleistete Arbeit, beglückwünsche die Lehrer zu diesem Geschenk, das sich zum Segen für die kommende Generation auswirken möge.

Regierungs- und Schulrat Simon

überbringt die Glückwünsche der Regierung, die er mit dem Wunsch verbindet, daß dieses Haus ein rechtes Bauhaus der Erziehung werden möge. Die drei modernen Erziehungsgrundsätze: Recht des Kindes auf Licht, Luft und Sonne, Achtung vor der Menschenwürde und die soziale Idee der Gemeinschaft sollten hier ihre Pflege finden. Die Versuchsschule am Sedanring, die hier Einzug halten werde, habe den Beweis für die Befolgung dieser Grundsätze durch ihre bisherige Arbeit geliefert.

Stadtschulrat Löcher

gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß er diese Schule übernehmen könne. Es sei ein komplettes Projekt, mit dem man Ehre einlegen könne. Allerdings sei die Raumnot der Schule damit noch nicht behoben. Er übergibt Rektor Kausch als Vertreter der Versuchsschule am Sedanring, die mit der Übernahme ihren Leidensweg beendet hat, diese Schule. Nach anerkennenden Worten eines Elternratsvertreters spricht Rektor Kausch Worte der Anerkennung für die von der Stadt geleistete Arbeit und verpflichtet sich, die in der Versuchsschule am Sedanring begonnene Arbeit mit größerer Freude fortzusetzen.

Die Feier schloß ab mit zwei Liedern von Johanna Viesebach, einem Sprecher der Kinder und einem Trio von Blumann, Robin und Kade.

Von der Tagung der Kleingärtner

Begrüßungsfeier in der Stadthalle

Die Tagung der Kleingärtner wurde für die Öffentlichkeit durch eine Begrüßungsfeier in der Stadthalle am Sonnabend abend eröffnet. Nach einigen Begrüßungsworten des Vorstandes des Verbandes der Kleingärtner Magdeburgs und des Regierungsbezirksverbandes, in denen er kurz die Entwicklung der Bewegung in den letzten 5 Jahren aufzeichnete, nahm zu dem Vortrag „Kleingartenbau und Volksgesundheit“ der

Reichstagsabgeordnete Dr. Wies (Berlin)

das Wort. Er führte ungefähr folgendes aus: „Volksgesundheit und Kleingartenbewegung“, das ist ein Problem der Wirtschaftswirtschaft, das die Fragen der Wirtschaftswirtschaft sind aktuell; aber die Frage der Menschenökonomie, die mit der Wirtschaftswirtschaft im engsten Zusammenhang steht, wird wenig oder gar nicht behandelt.

Mit jeder Ausstellung von Arbeitsleistungen müßte zugleich eine Glendausstellung verbunden sein und mit einer Kleingärtner-Ausstellung zugleich eine Ausstellung unres Wohnsiedlungs, um die Wichtigkeit der Frage der Menschenökonomie deutlich zu machen. Das wichtigste Kapital ist der Mensch! Was nügen alle Wohlfahrtsmittel, wenn man nicht gesunde Wohnungen schafft? Alle Erholung, die man Kindern dadurch gewährt, daß man sie für einige Wochen in Kindergärten steckt oder an die See schickt, ist in wenigen Tagen weggewischt, wenn die Kinder zurückkommend wieder in die ungesunde, schlechte Behausung zurück müssen.

Gesundheitspolitik ist Lohn- und Wohnpolitik! Alle medizinische Wissenschaft und hundert Heilgesundheitsschulen haben nicht so viel für die Heilung des Gesundheitszustandes der arbeitenden Schichten beigetragen wie die Tätigkeit der großen politischen und gewerkschaftlichen Organisationen der Arbeiterklasse. Mit ihrer Parole: Bessere Löhne und bessere Wohnungen! sind die besten Gesundheitsorganisationen. Die Ärzte leisten nur dann wirklichen Gesundheitsdienst, wenn sie hineinragen in den Kampf des Lebens der Bedrückten. In Waldenburg müssen Tausende Arbeiterfamilien in wahren Löchern hausen. Die Straße ist die Heimat eines großen Teiles der Proletariatsjugend der Großstadt.

Die Kleingärtner leisten die beste Vorbeugungsarbeit. Die Kleingärtner müssen auch politisch sein; das ist erforderlich in einem demokratisch regierten Lande. Wer nicht teilnimmt am politischen Kampfe, hat kein Recht zu fordern oder zu kämpfen. Die Kleingärtner müssen sich bei der zukünftigen Wahl daran erinnern, daß sie an der politischen Zusammen-

setzung der Kommunalverwaltungen interessiert sind. Die elenden Wohnungsverhältnisse des Proletariats lassen den Ruf: Zurück zur Natur! immer lauter werden. Darum wächst die Kleingartenbewegung, die auch zur Hebung des Kulturstandes der schaffenden Menschen beiträgt.

Das Wilhelmstädter Konjunkturorchester Magdeburg, unter Leitung des Kapellmeisters W. Prieme, verschönte die Veranstaltung.

Am Sonntag in der „Wilhelma“

Am Sonntag morgen fand vor Beginn der geschlossenen Vertretertagung eine öffentliche Versammlung statt, in welcher außer einem Vertreter des Magistrats und des Reichsverbandes der Kleingärtner der Reichstagsabgeordnete Genosse Ferl, und für die sozialdemokratische Fraktion der Stadtverordneten-Versammlung der Genosse Blumann sprachen. Der Genosse Ferl betonte, daß er mit großer Freude der Einladung gefolgt sei. Die Landtags- und Reichstagsabgeordneten der sozialdemokratischen Partei würden wie bisher auch weiter die Kleingärtner in ihren Bestrebungen unterstützen. Die Kleingärtner sei eine Bewegung, die wirksam die Wirtschaftsschäden ausgleiche, ihre Bestrebungen, demjenigen, der in der Woche im Schatten lebe, am Sonntag Sonne zu geben, seien Dienst am Volke. Die sozialdemokratische Partei kämpfe für materielle Besserstellung der arbeitenden Klasse, denn diese sei Voraussetzung für die Kultur. Sie unterstütze die Kleingärtner, die ja fast ausschließlich der Arbeiterklasse angehörten, in ihrem Kampfe, der ja das gleiche Ziel habe.

Genosse Blumann erklärte, daß die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion das Kleingartenwesen zu würdigen wüßte. Der Kleingarten sei eine notwendige Ergänzung zum Miethaus. Die Kleingärtner hätten in seiner Fraktion viele Freunde. Ein Antrag auf Schaffung von Dauergärten sei erst kürzlich von seiner Fraktion dem Magistrat vorgelegt, aber von der Gegenseite abgelehnt worden. Seine Parteifreunde hätten volles Verständnis für die Lage der durch eine solche Maßnahme betroffenen Kleinbauern; aber diese Entwicklung der Ausbreitung der Großstadt sei nicht aufzuhalten. Mit Hilfe seiner Freunde wolle er dafür sorgen, daß Magdeburg in der Anerkennung Kleingärtnerischer Bestrebungen führend werde.

Anschließend gab der Vorsitzende des Regierungs-Bezirksverbandes einen Geschäftsbericht, dem ein Referat über Jugendpflege folgte. Es ergab sich das von uns aus dem Geschäftsbericht entnommene, in der Sonnabendnummer schon entworfenen Bild einer guten Entwicklung.

Die Tätigkeit des Wohlfahrts- und Jugendamtes im Juli

Im Monat Juli wurde besonders die wirtschaftliche Fürsorge des Wohlfahrts- und Jugendamtes stark in Anspruch genommen. Der Zugang an allgemeinen Unterstützungsempfängern betrug 750 Parteien, dem ein Abgang von 221 Parteien gegenüberstand. Bedingt wurde dieser Zuwachs durch das Ausscheiden einer großen Zahl Arbeitsloser aus der Arbeitslosen- und Arbeitsunterstützung, die nunmehr die kommunale Wohlfahrtspflege in Anspruch nehmen mußten. Da diese Überweisungen dem Arbeitsamt erst Mitte des Berichtsmontats eintrafen, auch Überweisungen weiterhin in großem Umfang zu verzeichnen sind und fortbauern, hat sich die Gesamtbelastung der öffentlichen Fürsorge in vollem Umfang hier noch nicht ausgewirkt. Es steht jedoch fest, daß der bisherige Höchststand an Unterstützungsempfängern (Wohlfahrtsverwerbslose) erreicht bzw. überschritten wird. In der offenen Fürsorge blieb dagegen die Zahl der Unterstützungsempfänger ungefähr gleich, da Zu- und Abgang sich bedeu.

In der Kleinentnerfürsorge ging die Bestandszahl um 20 Unterstützungsempfänger zurück. Auch in der Kriegshinterbliebenenfürsorge ist ein Abgang zu verzeichnen, und zwar vorwiegend durch das Ausscheiden von 21 Kriegserhaltswaisen, die das 15. Lebensjahr bzw. die Berufsausbildung beendet haben.

An Fürsorgemaßnahmen kamen vorwiegend Barzahlung als laufende Unterstützung in Frage, daneben aber auch einmalige Unterstützungen sowohl in der allgemeinen, als auch in der gehobenen Fürsorge. So wurden im Juli 1929 an Barunterstützungen 768 102 71 Mark verausgabt, dazu kommt die Zusatzrente an 6589 Kriegsverwundete und Kriegshinterbliebene in Höhe von 124 956,56 Mark. Außer diesen geldlichen Unterstützungen mußten jedoch in zahlreichen Fällen Krankenhausteile übernommen werden, Arznei, Heerdigungsstellen, Krankenzustühle, orthopädische Heilmittel, Brillen und dergleichen waren nötig, ferner wurden besonders viel Kosten für erholungsbedürftige Erwachsene zur Wiederherstellung der Arbeitsfähigkeit durchgeführt. Mehrfach wurde für einen mütterlichen, kinderreichen

Haushalt eine Hauspflegerin gestellt. Die Ausgaben für diese Maßnahmen belaufen sich auf 159 054,45 Mark.

Im Vordergrund der Fürsorge für Kinder und Jugendliche stand naturgemäß während des Ferienmonats die Erholungsfürsorge. Die kurbedürftigen Kinder wurden in Erholungsheimen an die See oder in das Gebirge verschickt, oder auch in das nahe Solbad Elmen, einige schwerer gefährdete, vorwiegend tuberkulöse Kinder wurden in besondere Heilpärten gesandt und 100 hauptsächlich größere Knaben folgten einer Einladung nach Ungarn zu einem vierwöchigen Besuch. Um auch den gesunden Kindern aus den schlechten Wohnverhältnissen der Innenstadt den Aufenthalt im Freien zu ermöglichen, wurden, wie auch im Vorjahr, mit Hilfe der Arbeiterwohlfahrt ertliche Erholungsstätten vor der Stadt eingerichtet. So wurde für 150 Kinder eine besondere Erholungsmöglichkeit geschaffen.

Auch die Arbeit des Orisausechusses für Jugendpflege stand in diesem Monat unter dem Zeichen der Ferienwanderungen. Für die erwerbslosen Jugendlichen wurden mehrere Fortbildungskurse in Stenographie, Schreibmaschine, Buchführung, Deutsch und Rechnen durchgeführt. Der Orisausechuss für Jugendpflege unterstützte die Arbeit an der gefährdeten Jugend durch Übernahme von 151 Hausbesuchen und Ermittlungen, die besonders den Jugendlichen galten, die von außerhalb hierher ziehen und hier ohne Verwandte und Freunde leicht den Versuchungen der Großstadt erliegen.

Während in der Amtsbormundtschaft im Juli ein Zugang von 85 neuen Vormundtschaften zu verzeichnen war, dem ein Abgang von 61 Vormundtschaften gegenüberstand, wurde in der Waisenfürsorge ein Zugang von 44 Kindern verzeichnet. Die städtischen Waisen und Halbweisen befinden sich vorwiegend in Familienpflege, und zwar sind dieses 1817 Kinder, während in den Kinderheimen nur 377 Kinder untergebracht sind. Außer den Ausgaben für Pflegegeld erwachsen Kosten für Kleidung, Arzt, Arznei, besondere Kuren und Heimunterbringung, so daß hierfür im Juli 50 341,36 Mark verausgabt wurden.

Bestehen des hiesigen Ortsausschusses will man den Tag feierlich begehen. Es soll hauptsächlich ein Kinderfest werden. Als Festredner ist der Gründer des Ortsausschusses, der Arbeitsamts-Vorsitzende in Bitterfeld, Genosse Feldmann, ausersehen. Der Festbeitrag soll durch Umlage erhoben werden. Kollegen, haltet den Tag frei und betätigt euch mit euren Familienangehörigen und Bekannten am Gewerkschaftsfest.

Stadtkreis Stendal

Feldbichstahl. Dem Plantagenbesitzer S. wurden von seiner Plantage eine Anzahl Salatgurken gestohlen. Der Dieb konnte festgenommen werden. Es handelt sich um den wohnungslosen Klempner K.

Kleine Nachrichten

Seimweh einer Kuh

Dass auch eine Kuh mit großer Liebe an ihrer alten Heimat hängt, der sie plötzlich entriren wird, zeigt folgender Fall: Der Landwirt Otto Weber aus Kassied (Altmark) hatte auf einer Auktion in Wismar eine Kuh an den Gastwirt Albert Müller in Dohberkau verkauft. Die Kuh wurde in ihre neue Heimat verbracht und wurde dann — sie war hochtragend — auf die Weide gelassen. Dort konnte sie sich nicht so recht einleben und an die neue Heimat gewöhnen. Sie bekam Seimweh, brach nach etwa vier Wochen nachts aus der Koppel aus und machte sich durch Dörfer hindurch nach ihrem Heimatort im Dorfe Kassied auf den Weg. Der alte Besitzer war nicht wenig überrascht, seine verkaufte Kuh auf einmal wieder vor sich zu sehen. Wenige Minuten nach ihrer Ankunft gab sie einem Kalbe das Leben.

Ein großer Schicht joch auf das Hühnervolk des Müllermeisters Lewin in Schönbauje n herab, schlug ein großes Huhn und nahm es gleich mit in den Wald.

Einen unerwartet großen Familienzuwachs erhielt am Sonntag eine auf der Koppel weidende Kuh eines Landwirts in Grohnow. Sie schenkte ohne Hilfeleistung zwei Kälbern das Leben, von denen eines gleich so mobil war, daß es in lustigen Sprüngen sich entfernte; es geriet aber in eine jumpfuge Stelle der Weide und konnte nicht wieder heraus. Der Besitzer wurde das ungeliebte Tierchen nicht gewahrt und brachte nur die Kuh mit einem Kalb nach Hause. Zwei Tage später sah nun ein an der Koppel Vorübergehender das Tierchen im Sumpf stecken und brachte es ins Trockne. Der besorgte Besitzer wollte zuerst die Nachricht nicht glauben, eilte dann aber hinaus und schaffte das Kalb zur Mutter, wo es sich von den zweitägigen Strapazen ganz gut erholt.

In der Scheune des Ziegeleibesitzers G. in Bernburg brach beim Dreschen dadurch Feuer aus, daß in der elektrischen Leitung Kurzschluss entstand. Das Feuer entwickelte sich so rasend schnell, daß die bei der Dreschmaschine beschäftigten Arbeiterinnen nicht einmal ihre Sachen retten konnten. Die Scheune mit den Vorkäsen brannte nieder. Bei den Vorkäsen wurde ein Feuerwehmann leicht verletzt.

Bei einem Streite zwischen dem Landwirt Otto Tod aus Cunterstedt und dem Jagdwächter Schaepe sprack der Aufseher seinen Wörtsacker durch einen Schuß aus seinem Gewehr nieder. Der Scherwund wurde dem Krankenhaus in Helmstedt zugeführt.

Auf der Landstraße bei Buchholz (Altmark) brach plötzlich an einem Motorrad mit Beiwagen die Verbindungslänge, und der Beiwagenfahrer, ein junger Mann, zog sich durch Sturz einen komplizierten Beinbruch zu. Der Fahrer kam mit dem Motorrad davon.

In Ghanzadi bei Witten brach nachts in der Scheune des Landwirts S. Feuer aus, das an den Stroh- und Heuballen der Scheune und dem Strohhalm reiche Nahrung fand. Die Scheune brannte bis auf die Umfassungswandern nieder, denn die Feuerwehr stand dem rasenden Element machtlos gegenüber.

Mitteldeutsche Chronik

In den Klauen des Spielfelds

Seine Glückseligkeit und Bewunderung brachte den 45-jährigen Fußballspieler Otto Krawitz, der beim Amateurliga-Team des SC Eintracht Lützenburg als Stürmer beschäftigt und über 80 Jahre im Reichsdienst tätig war, auf die Anklagebank. Durch seine unvorsichtigen Handlungen von 45 Mark machte er viele Schulden, die er Laufe der Zeit auf 2500 Mark anwuchs. Schließlich verlangte er unzulässige Gelder in Höhe von 7195 Mark. Um diese Unterzahlung zu vermeiden, hat er Forderungen und Rückzahlungen gefordert. Bei den Forderungen in Leipzig, Halle und Berlin war er schuldig. Durch seine Schulden sind in Mecklenburg und Vorpommern viele Geschäftsbetriebe gefährdet.

Das Urteil lautet wegen fortgesetzter Unterzahlung um 2500 Mark, fortgesetzter Forderung und öffentlichen Geldspils auf eine

STENDAL

Georg Simonsohn

Breite Straße 77

Herren-, Knaben- und Arbeiter-Kleidung, Bekleidungs- und Arbeiter-Kleidung.

Magdeburger Gas für Staßfurt

Staßfurt's roter Bürgermeister

Zu einer denkwürdigen Stadtverordneten-Sitzung hatte sich der Zuhörerraum des Rathsausschusses bis auf den letzten Platz gefüllt. Sämtliche Stadtverordnete und Magistratsmitglieder, außer den bürgerlichen Stadträten Fischer und Dohberkau, nahmen teil.

Die Einführung und Verpflichtung des neuen, sozialdemokratischen Bürgermeisters, Genossen Kästen, erfolgte durch den Vizepräsidenten Verthold, der in seinen Worten auf die schwierige wirtschaftliche Lage der Stadt hinwies, deren Einnahmequelle und Haupterwerbszweig (die Salzindustrie) verjagt ist.

Im wirtschaftlichen und politischen Leben sind Kämpfe unvermeidlich. Diese Kämpfe unter Achtung auch der gegenteiligen Meinung zum Wohle der Stadt und seiner Einwohner zu führen, versprach das eingeführte und verpflichtete neue Stadtoberhaupt. Gegner von rechts und links, die sich jetzt noch in Gemeinheiten gegen den Bürgermeister verziehen, mögen sich das doppelt hinter die Ohren schreiben.

Als weitere Vertreter der Regierung und des Kreises waren anwesend Oberregierungsrat Dr. Walter und Landrat Genosse Poff. Genosse Denny überreichte nach Beendigung der Formalität dem neuen Bürgermeister, Genossen Kästen, im Namen der sozialdemokratischen Fraktion einen Blumenkorb als Geschenk.

Trotz des erhobenen Einspruchs der Bürgerlichen — die sich von der Verarmung der Stadt selbst ausgeht — ist die Bestätigung des Bürgermeisters vom Staatsministerium erfolgt und die Wahl nach den Paragraphen der Reichsstaatsordnung als zu Recht bestehend anerkannt. Mögen die Bürgerlichen ob ihrer begangenen Dummheit plagen vor Wut, Staßfurt hat einen roten Bürgermeister.

Vor der Einführung und Verpflichtung des Bürgermeisters erledigte die Stadtverordneten-Versammlung ihre Tagesordnung, welche den Abschluß zweier Verträge über

Gas- und Stromversorgung

der Stadt vorlag. Diese Entscheidung ist von schwerwiegender und weittragender Bedeutung. Ueber zwei Angebots, die in der Konzeptionszeitung sich finanziell in gleicher Höhe bewegten und 40 Jahre Vertragsdauer haben, sollte entschieden werden.

Zwischen der bisherigen Belieferer, der Thüringer Gasgesellschaft, und der Gasversorgung-Ges. Magdeburg-Anhalt war zu entscheiden. Von ersterer Gesellschaft befinden sich die Aktien zu 50 Prozent in privaten Händen und zu 50 Prozent im Besitz der Kommunen; den Vorzug im Ausschuss führt der Landrat des Kreises. Die Aktien der Gasversorgung Magdeburg-

Gesellschaft sind von 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis. Dem Verurteilten wurde die Befähigung, ein öffentliches Amt zu bekleiden, auf die Dauer von 3 Jahren aberkannt.

Blutige Straßenschlacht in Ummendorf

Eine wilde Schlägerei spielte sich in der Nacht zum Sonntag zwischen Arbeitern zweier Gruben ab. Die Arbeiter der einen Grube, die zumeist aus Oberschlesien stammen, lebten mit den Arbeitern der andern Grube in bitterer Feindschaft. Oft war es schon, besonders an Lohntagen, wenn der Alkohol die Köpfe erhitzte hatte, zu tätlichen Auseinandersetzungen gekommen. Am Freitagabend kam es nun zwischen den feindseligen Parteien zu einer regelrechten Straßenschlacht, an der mehrere Hundert Personen beteiligt waren. Es wurde mit Knütteln und Faustschlägen gekämpft. Auch Journalisten dienten als Waffen und mit Messern ging man aufeinander los. Bei dem Kampfe gab es einen Schwerverletzten und zehn Leichtverletzte. Die Polizei konnte nur mit Mühe die kämpfenden Parteien auseinanderbringen.

Zwei Kinder in einer Scheune verbrannt

In der mit Stroh angefüllten Scheune eines Händlers in Lauenburg an der Elbe spielten der Sohn des Besitzers und dessen Kamerad mit Streichhölzern. Dabei wurde das Stroh in Brand gesetzt. Das Feuer breitete sich so schnell aus, daß die beiden Kinder den Tod in den Flammen fanden, ehe Hilfe zur Stelle war.

Großfeuer bei der Provinzialheilanstalt Rietzeben. Am Sonntag morgen brach auf dem landwirtschaftlichen Betriebsgrundstück der Provinzialheilanstalt Rietzeben ein Großfeuer aus. Die Scheune war in Brand gesetzt worden. Das Feuer fand an den Heuballen und Strohbalken reiche Nahrung und breitete sich mit großer Schnelligkeit aus. Beim Einrücken der Feuerwehren hatte der Brand bereits die Zimmerböden der Stallungen erreicht. Für das Vieh wurde eiligst eine Notversorgung getroffen. Aus den völlig verqualmten Stallungen wurden 70 Schweine geborgen. Durch herabfallendes Gebälk und Gekoh wurde ein Feuerwehrmann leicht verletzt.

Ein Kind tödlich verbrannt. In der Küche einer Wohnung in Braunschweig fiel ein Topf mit kochendem Essen vom Herd und verbrannte ein erst ein Jahr altes Kind so schwer, daß es im Krankenhaus verstarb.

Aufgebläht. In Jeknis (Anhalt) verunglückte ein Arbeiter beim Strohhacken. Auf dem Grundstück der Körtzingschen Mühle brach er in den Ladeknie, durchschloß sich den Arm und blieb in der Luft hängen.

Anhalt, N.G., in Magdeburg, kurz Gamanag, befinden sich zu 60 Prozent im Besitz der Stadt Magdeburg. 40 Prozent sind in Händen der Continental-Gasgesellschaft, Sitz Dessau, deren Tochterwerk das Staßfurter Licht- und Kraftwerk ist.

Nachdem Erster Bürgermeister Genosse Kästen den Verlauf der Dinge geschildert und sich persönlich für die Versorgung durch den Kreis eingesetzt hatte, sprach Genosse Denny sich für die Fremden darüber aus, weshalb sich der Kreis angesichts der äußerst wichtigen Entscheidung und der seit Wochen geführten Verhandlungen nicht mit den größeren Abnehmern, den Städten, in Verbindung gesetzt hat, um eingehend darüber zu beraten. Zu einer längeren Darlegung gegen diese Vorwürfe ergriff der anwesende Landrat Genosse Poff das Wort.

Genosse Gampel, der Geschäftsführer im Metallarbeiterverband und Vertreter wirtschaftlich interessierter Kreise der Arbeiterschaft, betonte, daß den Stadtverordneten eine schwere Lösung aufgegeben ist. Ihm schwebt die Möglichkeit der

Arbeitsbeschaffung und Verminderung der Arbeitslosigkeit durch weitere Industrialisierung in und um Magdeburg vor.

Zu der Abstimmung, die durch Stimmzettel erfolgte, fiel die Entscheidung mit 11 Stimmen für Magdeburg, 5 Stimmen wurden für Calbe abgegeben. Der alte Gasvertrag läuft am 31. Dezember 1930 ab.

Der Vertrag über Stromversorgung mit dem Licht- und Kraftwerk, der erst im Jahre 1931 abläuft, soll um weitere 30 Jahre, demnach bis 1961, verlängert werden. Gegen 4 Stimmen der Kommunisten wurde der Vertrag mit 12 Stimmen der SPD. angenommen.

Von einer Mitteilung des Magistrats über Teilnahme an dem 3. Stiftungsfest der Ortsgruppe Staßfurt des Arbeiter-Samariterbundes wurde Kenntnis genommen.

An Stelle des bisherigen Ortsausschusses für Jugendpflege ist ein

Stadtamt für Leibesübungen

gegründet worden. Die Ortsgruppen hierzu wurden angenommen. Als Vertreter der Stadt wurden die Stadtverordneten Genossen Gampel, Erwinski und Kommunistin Turin in die Kommission entsandt. Als Vertreter der Bürgerchaft fungieren Genosse Lehrer Wischeropp, Genossin Möbius als erziehungsberichtigte Ehefrau und praktischer Arzt Rieger als Beigeordneter.

Im November läuft die Wahlzeit des Stadtbaurats ab. Zur Prüfung der Notwendigkeit dieser Stelle wurde eine Kommission gewählt, die in einer der nächsten Stadtverordneten-Sitzungen Bericht erstatten soll.

Beim Gerüstesturz getötet. Am Sonnabend stürzte in Braunschweig ein Gerüst, das von zwei Zimmerleuten abgebaut wurde, auf die Straße. Der eine Zimmermann wurde auf die Straße geschleudert, wo er mit einem schweren Schädelbruch liegenblieb, der seinen baldigen Tod herbeiführte. Der andre Zimmermann konnte sich noch an einem feststehenden Balken festklammern und konnte aus dem Fenster einer Wohnung gerettet werden. Er hat Niederletzungen erlitten. Glücklicherweise hat der Unfall nicht auch noch Opfer unter den Passanten gefordert. Kurz vor dem Einsturz hatte erst eine größere Anzahl Schulkinder die Unglücksstelle passiert.

Die Wlicht ruft

Verleben.

Sitzung der Arbeitsgemeinschaft Mittwoch abend 8.30 Uhr im Gewerkschaftshaus. Alle Vereins- und Gewerkschaftsvorsitzenden müssen kommen.

Burg.

Frauenabend Mittwoch abend 8 Uhr im Gewerkschaftshaus.

Garbelegen.

Frauenabend Mittwoch den 21. August bei Wilhelm Schmidt. Besprechung der Fahrt nach Reuhaldenleben. Gemüthlicher Abend.

Wolmirstedt.

Ortsausschuß der freien Gewerkschaften. Morgen Dienstag abend 8 Uhr in Stadt Prag. Funktionärung. Tagesordnung: Besprechung des Gemeindefestest. Sämtliche Parteidelegierten, Verbands- und Vereinsvorsitzende müssen erscheinen.

Reichsartell Republik. Freunde des Schießsports werden zur Gründungsversammlung am Mittwoch den 21. August nach dem „Feldschützen“ (Znh. Lütz.) eingeladen.

Behördliche Mitteilungen

Wittfeldensleben.

Gemeindevorstand: Sitzung morgen Dienstag im Gemeinderatshaus.

Stendal.

Alle Pächter städtischer Ländereien, die mit der Nacht im Rückstand sind, werden aufgefordert, spätestens bis zum 10. September Zahlung zu leisten, andernfalls sie mit der gerichtlichen Einziehung der Beträge rechnen müssen. Die Abrechnung der Ziegenböden findet am Mittwoch den 4. September, 17 Uhr, auf dem Hofe der Ziegenbockstation am Schwarzen Wege hinter dem Eisenbahnauslieferungswert statt. Es werden nur Böden mit schriftlichem Abrechnungsnachweis angefordert.

Gefunden wurden: Ein Schmarnschwein, ein Herrenmantel, ein schwarzes Lauporzemonate mit Inhalt, ein Gelbbeutel mit Inhalt und eine Brieftaube.

JULIUS COHN, STENDAL

Hallstrasse 4 und 8

Gegründet 1875

Fernsprecher 660

Herren-, Knaben- und Berufskleider
Qualitäts-Schuhwaren / Möbelfabrik

Hier kaufen Sie günstiger ein!

Elektrizität in jedem Gerät!

Bügeleisen, Heizkissen, Heißluftduschen, Staubsauger, Heizsomen

Preiswert und auch Teilzahlung!

Altmarkische Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke S. Stendal

Telephon 37

Rathenower Straße 1

Telephon 108

Kaufhaus Conitzer & Co., Tangerhütte

Beste und billigste Bezugsquelle für Manufakturwaren, Kurzwaren sowie sämtliche Bekleidungs- und Aussteuer-Artikel

Fernsprecher Nr. 28

Billig und gut

Fahr- u. Motorräder, Nähmaschinen, Ersatzteile
Essen- und Reparatur-Werkstatt

Wilhelm Wulsch, Stendal
Pestrischstraße Nr. 33

Fritz Ehlert, Stendal

Arneburger Straße Nr. 171

Drogen, Farben, Kolonialwaren, Kaffee-Rösterei

Kaufhaus H. Taeger, Staßfurt

Billigste Bezugsquelle für den Einkauf in Damen- u. Kinder-Konfektion, Aussteuer-Artikeln, Teppichen, Gardinen

PELZE • HÜTE • MÜTZEN

kauft man am vorteilhaftesten bei

Emil F. Krüger, Stendal

Breite Straße 48, Ecke Rohrstraße